

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1937

16.1.1937 (No. 16)

Karlsruher Tagblatt

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
sowie für den Bezirk Bruchsal

Gegründet 1756
Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 6; die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 80 Pf. Nachlaß nach Staffeln B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Strasse 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 3515

Bezugsbedingungen:
Bezugspreis: monatlich durch Kräger 2.—RM. einschließlich Krägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Pariser Theater um „Nichteinmischung“

Der Ueberwachungsplan des Londoner Ausschusses / Volksfrontpolitik mit doppeitem Boden

St. P. Berlin, 15. Januar
Die Wiedergabe der Enthüllungen der „Action française“, über die kommunistischen Umtriebe in Südfrankreich durch die deutschen Zeitungen, hat in Paris eine erhebliche Nervosität hervorgerufen. Waren der französischen Regierung schon die Veröffentlichungen der „Action française“ aus innerpolitischen Gründen unangenehm, so ist das Echo dieser Enthüllungen in der deutschen Presse dem Quai d'Orsay gerade in dem Augenblick äußerst peinlich, in dem die französische Kammer das Gesetz über das Freiwilligenverbot berät.

Die französische Regierung will mit diesem Gesetz den guten Willen zeigen und beweisen, daß sie sich an das Nichteinmischungsabkommen hält und bereit ist, die Einmischung französischer Staatsangehöriger in den spanischen Bürgerkrieg so weit als möglich zu verhindern. Das Gesetz ist in Wirklichkeit jedoch nur eine diplomatische Kulisse, hinter der Frankreich seine doppelte Politik in der spanischen Frage fortsetzen kann. Die Volksfrontparteien, vor allem die Kommunisten, haben durch die einstimmige Annahme des Gesetzeswunsches in dem Gesetzgebungs- sowie dem auswärtigen Ausschuss der Kammer gezeigt, daß sie nach den Abänderungen, die Außenminister Delbos auf die Vorkstellungen des Gewerkschaftssekretärs Johansson hin an dem Entwurf vorgenommen hat, keine Gefahr mehr in dem Gesetz sehen, sondern die Beweise haben, daß sie nach wie vor die spanischen Volkswirtschaften mit Menschen und Kriegsmaterial unterstützen können.

Das Gesetz über das Freiwilligenverbot wurde in den Ausschüssen vom Ministerpräsidenten Blum und dem Außenminister Delbos begründet. Auf die Anfrage eines Abgeordneten, warum das von Deutschland bereits im vorigen Sommer angeregte Freiwilligenverbot nicht damals schon beschlossen worden ist, antwortete der Minister, daß es sich früher nur um „Einzelabreisen“ gehandelt habe, während jetzt durch das Eintreffen „massiver Kontingente“ die Lage grundsätzlich verändert sei. Die Minister verweigern aber hinzuzufügen, daß die Sowjetunion zuerst mit den massiven Freiwilligentransporten begonnen hat, und daß Frankreich das zweitgrößte Kontingent an Freiwilligen für die bolschewistischen Truppen in Spanien stellt.

Wenn auch das Gesetz in der Kammer mit der erwartenden großen Mehrheit angenommen worden ist, so dürfte sich an dem Zustand in Südfrankreich, der großen roten Etappe der spanischen Volkswirtschaft, nichts ändern.

Inzwischen beschäftigt sich der Londoner Nichteinmischungs-Ausschuss mit der Ausarbeitung eines Ueberwachungsplanes, der Nichteinmischungskontrollen, wie englische Mäler melden, soll der Plan in zwei Teile, eine Ueberwachung zur See und eine Landkontrolle, zerfallen. Der Seedienst soll in der Weise geregelt werden, daß alle für Spanien bestimmten Schiffe zunächst einen Nachbarhafen anlaufen. Dort sollen sie von einem internationalen, der Londoner Nichteinmischungskonferenz verantwortlichen Inspektor auf Freiwillige und Kriegsmaterial hin untersucht werden, worauf ihnen ein Zertifikat ausgestellt wird. Gleichzeitig soll eine internationale Küstenpatrouille sich vergewissern, ob alle die spanischen Häfen anlaufenden Schiffe im Besitz des genannten Zertifikates sind. Zur Seekontrolle soll die Ueberwachung der Landgrenzen treten, wobei noch nicht entschieden ist, auf welcher Seite der portugiesischen und französischen Grenze die Ueberwachung stattfinden soll.

Das französische Freiwilligenverbot

Zunächst nur eine Ermächtigung
× Paris, 15. Januar
Die Kammer nahm am Freitagabend einstimmig mit 591 Stimmen die Regierungsvorlage über das Verbot für die Anwerbung und Entsendung von Freiwilligen nach Spanien an.

In der Aussprache hatte der Berichterstatter des Auswärtigen Ausschusses, der südlich-maritimen Abgeordnete Salomon Grumbach, nach Angriffen auf die deutsche Presse die Frechheit, der Kammer die Lüge aufzutischen, daß auf Befehl der Berliner Regierung beträchtliche

Streitkräfte nach Spanien geschickt worden seien. (!)

Der rechtsgerichtete Abgeordnete Marcel Héraud kritisierte die Vorlage als ungenügend und forderte die Entziehung der französischen Staatsangehörigkeit als Bestrafung bei Uebertretungen des Verbots. Der Redner wies ferner auf die Gefahr hin, die für Frankreich dadurch entstehen könnte, wenn die französischen Freiwilligen wieder in die Heimat zurückkehrten und dann möglicherweise verführt, ihre in Spanien angenommenen „Gewohnheiten“ fortzusetzen.

Bei der Abstimmung beantragte der Abg. Desbons einen Zusatzartikel, der verlangt, daß die in Spanien kämpfenden französischen Freiwilligen zurückberufen werden. Ministerpräsident Leon Blum forderte den Abgeordneten auf, seinen Antrag zurückzuziehen, da zunächst die erste Etappe erreicht werden müsse. Diese Frage der Zurückberufungen sei jetzt noch verfrüht.

Abg. Desbons zog hierauf seinen Antrag zurück, der jedoch sofort von dem rechtsstehenden Abg. Kavier Ballat erneut aufgegriffen

wurde. Die Kammer lehnte jedoch diesen Zusatzantrag mit 394 gegen 86 Stimmen ab.

Der angenommene Entwurf bestimmt, daß der Ministerrat bevollmächtigt ist, Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, Anwerbungen und Anwerbungsbedingungen von Personen für die kämpfenden Parteien in Spanien in Frankreich zu verhindern. Weiter soll die Abfahrt und Durchreise von solchen Personen verhindert werden. Verträge werden mit Gefährnis von ein bis sechs Monaten oder mit Geldstrafen von 100 bis 10000 Franken geahndet. In der Begründung heißt es u. a., die Regierung sei der Meinung, daß das Verbot möglichst schnell in Kraft treten müßte unter der Bedingung, daß ein entsprechendes Verbot gleichzeitig in allen in Frage kommenden Ländern durchgeführt werde. Es sei notwendig, daß die Regierung in der Lage sei, gleichzeitig wie die anderen Regierungen und zu einem noch zeitigenden Zeitpunkt im Interesse des europäischen Friedens Maßnahmen zu ergreifen, die den eingegangenen Verpflichtungen volle Wirksamkeit geben.

Der Tag der deutschen Polizei

Träger der Staatsgewalt im Dienst der Volksgemeinschaft

Rundfunkansprache des Reichsinnenministers

Reichsinnenminister Dr. Frick erklärte in der Rundfunkansprache, die er am Freitagabend hielt, daß bei keinem Organ der nationalsozialistischen Staatsführung der personelle und der verwaltungsmäßige Umbau so durchgreifend und so auffallend war, wie bei der staatlichen Exekutive. Ist doch die Polizei der sichtbare Träger der Staatsgewalt. Sie stehe voll und ganz im Dienste der Volksgemeinschaft. Der Volksstaat Adolf Hitlers hat es nicht nötig, bei jedem geringfügigen Anlaß durch den Masseneinsatz von Polizeifordern seine Macht zu demonstrieren. Seine Macht liegt in den gläubigen Herzen seiner Staatsbürger verankert, die im Polizeibeamten den Schutz, den Helfer und den Ratgeber jedes einzelnen sehen, und nicht, wie früher, ihre Spindel und Verfolger. Die nationalsozialistische Polizei, völkerverbunden und befreit von dem Ballast der Mißdeutungen und Vorurteilen der Systemzeit, widmet sich heute einer Arbeit, die von Anfang bis Ende auf Gemeinnutz abgefaßt ist. Jeder soll mithelfen!

Ministerpräsident Göring

veröffentlicht einen Artikel, in dem er erklärt, daß es für ihn von Anfang an feststand, daß der größte Teil der deutschen Polizeibeamtenschaft — mit Ausnahme der Berufsbürger, der Mittläufer und üblen Karriereemacher — sozialistisch-anständig dachte und handelte. Im Ganzen an diesen deutschen Teil der Polizei habe er die Polizei nach der erforderlichen Säuberung zu einem zuverlässigen Machtinstrument des nationalsozialistischen Staates umgeformt. Schon ganz früh, am 16. September 1933, konnte er der preussischen Polizei Feldzeichen und Fahnen verleihen. Der Gummiknüppel, das sichtbare Zeichen der Schmachzeit, verfiel. Im Staate Adolf Hitlers bedurfte man seiner nicht, um die Staatsautorität durchzusetzen. Alles, was das System befehligen hatte, wurde der Polizei bewußt zurückgegeben. Der Polizeioffizier durfte wieder den Degen tragen, der Wachtmeister das Seitengewehr. Die ehemaligen Zentren marxistischer Zerkleinerungspropaganda,

die Beamtenauschüsse, wurden mit einem Federstrich beseitigt.

Die Aufgaben der deutschen nationalsozialistischen Polizei

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Himmler, gab im Rundfunk zunächst eine Geschichte der deutschen Polizei seit 1933 und ihrer einheitlichen Zusammenfassung im ganzen Reich. Er sprach im weiteren über die Aufgaben der Zukunft vor allem der Verlehrs- und Schutzpolizei, deren Hauptaufgabe in der Anleitung der Selbsterziehung des deutschen Volkes zur Ritterlichkeit und Rücksichtnahme gegeneinander und in der niemals aufhörenden Werbung und Bitte um die Mitarbeit aller bestehe. Die Zahl der Vergehen und Verbrechen gegen den Paragraphen 175 und der Abtreibung liege als in Deutschland niedriger liege als in den meisten europäischen und außereuropäischen Ländern, dennoch erschreckend hoch. Auch bei der dritten Aufgabe, der weiteren radikalen Bekämpfung der kriminellen Verbrechen, brauchen wir die tätige und verständnisvolle Mithilfe jedes deutschen Volksgenossen. Es muß ein Ehrgeiz jedes Dorfes und jeder Stadt werden, so wenig wie möglich Kriminalfälle während eines Jahres zu haben.

Mit nimmermüder Energie werde sich die Polizei der Verfolgung der Allgemeinheit schädigenden Erscheinungen wie Spionage, Devisenverbrechen, Betreibungen usw. widmen. Die Geheimne Staatspolizei habe schließlich auch in der Zukunft die vornehmste Pflicht darin, böswillige Gegner und Feinde des Staates unschädlich zu machen. Die deutsche Polizei werde immer mehr mit der Schutzstaffel zusammenwachsen, sich immer mehr aus Führern und Männern aus dieser Schutzstaffel ergänzen und an erster Stelle ein Beispiel des Zusammenwachsens von Partei und Staat sein.

Der Kameradschaftsbund deutscher Polizeibeamten hat eine Sammluna veranstaltet, die 100 832,18 RM. erbrachte. Diese Summe wird am „Tag der deutschen Polizei“ an das Winterhilfswerk abgeführt.

schäften, Industriefirmen und Werbestellen besucht.

In der „Morningpost“ schildert A. B. Tate die Ausbildung und das Leben in den nationalsozialistischen Erziehungsanstalten Deutschlands. Das Hauptziel der Schule sei die Herausbildung guter Staatsbürger, die ihrem Lande nicht nur auf dem Schlachtfeld, sondern überall im sozialen und wirtschaftlichen Leben dienen.

In Polen ist der Bevölkerungszuwachs in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen. 1930 hat er noch 17 v. T., 1935 nur noch 12,1 v. T. betragen. Der Rückgang wäre aber wesentlich größer, wenn nicht auch die Sterblichkeit zurückgegangen wäre (vor dem Kriege 21 v. T., 1934 14,4 v. T.).

Landwirtschaftliche Rohstoffe

Delfrüchte, Faserstoffe und vieles andere

Hauptaufgabe des neuen Vierjahresplanes ist es bekanntlich, das, was wir an Rohstoffen brauchen, kommen sie nun aus dem Mineral- oder aus dem Pflanzenreich, soweit als irgend möglich, in Deutschland zu gewinnen, so daß sich der Zuschußbedarf aus dem Ausland, der zur Verfügung stehenden Devisenmenge anpaßt. Von den mineralischen Rohstoffen sind es in der Hauptsache die verschiedenen Metallerze, die uns fehlen und bei denen wir uns zum Teil durch die Verhüttung ärmerer deutscher Erze unter Anwendung neuer Aufbereitungsverfahren zu helfen imstande sind. Ein sehr buntes Bild zeigt jedoch die Reihe der landwirtschaftlich erzeugten, von unseren Industrien benötigten Rohstoffe. Wir können sie zum Teil aus klimatischen Gründen im eigenen Land nicht gewinnen, z. T. aber auch aus den Gründen, die in der zu geringen Größe der deutschen Bodenschätze liegen. Wir können nicht daran denken, die Selbstversorgung in wichtigen Lebensmitteln preiszugeben, indem wir nur auf die Rohstoffversorgung Bedacht nehmen. Damit würden wir gewiß Nöden schließen können, aber andere aufmachen.

Im Vordergrund stehen zwei Gruppen solcher Rohstoffe, Delfrüchte und pflanzliche und tierische Faserstoffe. Ferner beziehen wir aber aus dem Ausland u. a. noch: Häute und Felle, Holz, Baumharze, Gerbstoffe, Kautschuk, Tarme, Tabak, Kakao, Federn, Kajein, Wachse, Woll, Drogen. Fette pflanzlicher und tierischer Herkunft brauchen wir ja nicht nur zur Herstellung von Nahrungsmitteln (Margarine und

Das Vertrauensverhältnis, das der nationalsozialistische Staat zwischen Volk und Polizei geschaffen hat, muß immer mehr zu einer Zusammenarbeit zwischen Volk und Polizei führen. Wenn der Tag der Deutschen Polizei diese Zusammenarbeit fördert, hat er seinen Sinn erfüllt.

Robert Wagner.

Speiseöle), sondern für zahlreiche technische Zwecke (Seifen, Waschmittel, Glycerin, Antirutschmittel und zur Linoleumfabrikation).

Nach einer uns vorliegenden amtlichen Aufstellung beträgt der deutsche Jahresverbrauch an Delfrüchten und Delfrüchten 1,45 Millionen Tonnen, wovon nur 8 Prozent im Inland gewonnen werden. Bei über einer Million Tonnen handelt es sich davon um Delfrüchte aus anderen Klimaten wie Kopro, Erdnuß und auch die Sojabohne, von der freilich nun bereits Sorten gezüchtet sind, die im Inland gedeihen und schon in unserer Rheinebene gewonnen werden. Am weitesten vorwärts gekommen sind wir in Raps, da unser Bedarf hierin schon zu 95 Prozent aus dem Inland kommt. In Leinwand aber sind es nur 9 Prozent. Als weiterer Rohstoff für die Fettversorgung ist auch das Walöl anzugehen, bei dessen Gewinnung aber nun auch deutsche Walfangunternehmungen tätig sind. Ende Dezember ist die erste deutsche Walfangflotte von Hamburg aus auf den Fang ausgezogen. Gewiß könnten wir noch bedeutend größere Mengen pflanzlicher Fette, so z. B. Raps und Leinwand durch vermehrten Anbau gewinnen, aber zur Deckung des Einfuhrüberschusses von fast 1,4 Millionen Tonnen Delfrüchten müßte in Deutschland eine Fläche von 1 Million Hektar freigemacht werden. Trotzdem wird vermehrter Anbau zusammen mit zielbewusster Pflanzenzucht noch vieles schaffen können. Wir führen zudem noch Delfrüchte (1,3 Mill. Tonnen) und einweißhaltige Futtermittel ein, die insofern gleichfalls als Rohstoffe zu betrachten sind, weil sie durch den tierischen Magen in Fleisch, Fett, Milchprodukte umgewandelt werden.

Den Delfrüchten stehen an Bedeutung die Faserstoffe nicht nach, nur daß hier vielleicht schon eher ein Ausweg zu erkennen ist, die Einfuhr immer mehr durch Herstellung deutscher Kunststoffe im Inland zu verringern. Die Herstellung von Zellwolle hat schon solche Fortschritte gemacht, daß bereits die Bremer Baumwoll- und Wollfirmen in ihren Betrieb

eingeschaltet werden können und so einen Ertrag erhalten für das zurückgegangene Geschäft in den aus dem Ausland eingeführten Spinnstoffen. Hier hat sich bekanntlich eine große Verschiebung ergeben, denn Deutschland bezieht nun erheblich weniger Baumwolle aus Amerika, das einst 80 Prozent unseres Bedarfs deckte und erheblich weniger Wolle aus Australien, das freilich immer noch unser Hauptlieferant ist. Wir beziehen diese Rohstoffe in steigendem Maße aus Ländern, die uns im Kompensations-(Tausch)verkehr entgegenkommen, wie gewisse südamerikanische Staaten, Südafrika und der Türkei. Auch Wolle könnten wir an und für sich zur Deckung unseres Bedarfs im Inland gewinnen, aber die Schafzucht in solch großem Umfang, wie das notwendig wäre, würde eine schlechte Ausnutzung unserer bisher intensiv bearbeiteten Böden bedeuten. Uebrigens nehmen wir im Tauschverkehr in vermehrtem Maß statt der gestunkenen Bezüge von Wolle aus dem Ausland — deren Preise übrigens, im Vergleich zu 1935, 1936 um 30 Prozent auf dem Weltmarkt gestiegen sind —, andere verwandte tierische Spinnstoffe in stärkerem Umfang herein, wie Mohair (Wolle aus Angoraziegenwolle aus der Türkei), Alpaka (Wollwolle aus Südamerika), Kaschmir (Ziegenwolle aus Indien), und zwar im Tauschverkehr mit den dazu bereiten Ländern des Ostens und Südamerikas. Die Zellwolle hat hier ein großes Aufgabengebiet, in das sie immer stärker eintreten muß, denn es machte sich schon im vergangenen Jahr der Rückgang der Wollzufuhr bei der Beschäftigung der Textilindustrie stark bemerkbar.

Holz, das wir nicht nur für Bau- und Möbel und technische Zwecke verarbeiten, sondern in der chemischen Industrie zu allen möglichen Produkten, Alkoholen und Futtermitteln und vor allem Zellstoff, gewinnen wir im Inland zu 76 Prozent. Der wichtigste Rohstoff der Holzindustrie ist aber gerade Papierholz, also Holz für Zellstoff und Zellwolle. Hier ergeben sich (was wir schon kürzlich an dieser Stelle darlegten) jedoch Möglichkeiten, durch Fortschritte der Chemie die deutschen Holzbestände besser auszunutzen und große Holzmengen, die bisher zu Heizungs- und anderen Zwecken verwendet wurden, der industriellen Aufarbeitung zuzuführen.

Bei Kautschuk ergibt sich die grundsätzlich wichtige Tatsache, daß wir an Stelle dieses bisher aus einem tropischen Baumharz gewonnenen Rohstoffes nun ein Produkt aus anorganischen Grundstoffen ganz deutscher Herkunft, nämlich Kalk und Kohle zu verwenden imstande sind, also ein reines Industrie-Produkt, das ohne Mithilfe der Landwirtschaft gewonnen wird. Der Kautschummilch ist gewiß noch wesentlich teurer als der Naturkautschuk, aber widerstandsfähiger gegen Verschleiß und Einwirkungen von Maschinenölen. Ebenso ergeben wir gewisse pflanzliche Fettsäuren und Harze, die wir zur Herstellung von Anstrichmitteln brauchen, in steigendem Maße durch synthetische und für gewisse Zwecke ausgezeichnete Eigenschaften zeigende Anstrichmittel. Bis zu einem gewissen Grad ist das auch bei Gerbstoffen der Fall, von denen wir nur 10 Prozent im Inland erzeugen. Doch bedürfen die synthetischen „Tanigane“ des Zusatzes von natürlichen Gerbstoffen, so daß wir hier wie dort weiter auf Einfuhren angewiesen sind.

Was die verschiedenen tierischen Produkte anlangt, die wir aus dem Ausland beziehen, so ist das auch eine Frage der Steigerung unseres Viehbestandes und der Futtermittelversorgung. Vorläufig beträgt die Inlandserzeugung an Häuten und Fellen aber immerhin noch nicht einmal 50 Prozent unseres Bedarfs, dagegen an Därmen 83, an Borsten 80 Prozent, an Federn 36 Prozent. Pflanzenharze wie Terpentin und Schellack werden, wie gesagt, auch schon in starkem Umfang durch synthetische Stoffe ersetzt und wir sind auch imstande, soweit es forstwirtschaftliche Gesichtspunkte zulassen, sie in größeren Mengen wie bisher im Inland zu gewinnen.

Aus all dem geht hervor, daß Deutschland weiterhin darauf bedacht sein muß, trotz aller Schwierigkeiten seinen Außenhandel zu pflegen. Unser Lebensraum ist eben zu beschränkt, um aus einer landwirtschaftlich genutzten Fläche von 29 Millionen Hektar alles das zu gewinnen, was wir zur Deckung unseres Bedarfs an Lebensmitteln und landwirtschaftlichen Rohstoffen bräuchten. Holz eingeschlossen, stammen schätzungsweise gegenwärtig immer erst 43 Prozent des gesamten Verbrauchs an landwirtschaftlichen Rohstoffen aus deutscher Erzeugung. Man hat berechnet, daß zur Erzeugung sämtlicher bisher eingeführter landwirtschaftlicher Rohstoffe nicht weniger als 16 Millionen Hektar notwendig wären. Vieles kann, wie gesagt, auch auf andere Weise gewonnen werden, und zwar auf chemisch-industriellem Weg, aber eine restlose Deckung des Bedarfs aus dem Inland erscheint eben nicht möglich. Die Darstellung ist jedoch nicht vollständig ohne die Feststellung, daß es auch landwirtschaftliche Rohstoffe gibt, die wir völlig im Inland gewinnen, wie z. B. die Kohle und Hopfen.

Das vorläufige Ergebnis der dritten Reichsstraßenkammer des Winterhilfswerkes 1936/1937 brachte 3 722 195,10 RM.

Es steht schlecht um Rot-Spanien

Fluchtvorbereitungen in Valencia / Barcelona das Ziel Caballeros

London, 15. Januar. Der „Evening Standard“ berichtet, daß der rote Gewalttäter Largo Caballero und seine Unterhändler alle Maßnahmen getroffen haben, um aus Valencia nach Barcelona zu fliehen. Valencia werde immer unsicherer, erst vor drei Tagen sei die Stadt von nationalistischen Kriegsschiffen beschossen worden. Caballero habe daher Schritte unternommen, um festzustellen, unter welchen Bedingungen sein sogenanntes „Kabinett“ sich nach Barcelona begeben könne, ohne seine „Unabhängigkeit“ (1) zu verlieren. Durch die Ueberlieferung nach Barcelona würde sich die rote Regierung Caballero ganz dem Moskauer Diktator in Katalonien, des sogenannten Generalissimus Antonio Dwejenko, unterstellen. Offenbar will er nach Barcelona flüchten, um bei dem Zusammenbruch der roten Herrschaft die Möglichkeit zu haben, schleunigst mit den übrigen „Helden“ Reizhaus zu nehmen.

Die Zustände in Barcelona

Paris, 15. Januar. Von der spanischen Grenze verlautet, daß man in Barcelona einer Verschwörung gegen Prieto und die „Passionaria“ auf die Spur gekommen sei. In der katalanischen Bevölkerung steige die Unzufriedenheit. Bei einer der letzten Demonstrationen, die unter dem Slogan „Wir wollen mehr Brot und weniger Politik!“ stand, wurden mehrere Frauen von der Polizei verhaftet. Auf einer Versammlung in Barcelona gab ein Gemeindefunktionär bekannt, daß die bolschewistischen Methoden und Theorien in Spanien sich nicht durchführen ließen.

Offensive gegen Malaga / Estepona eingenommen

Salamanca, 15. Januar. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.)

Am Donnerstag begann an der Malaga-Front die seit längerem vorbereitete große Offensive der nationalen Streitkräfte zu Lande und in der Luft. Der nationale Heeresbericht teilt mit, daß die nationalen Truppen nach einer glänzend durchgeführten Operation und heftigen Kämpfen die strategisch wichtige Küstenstadt Estepona besetzt haben. Die Bolschewisten ließen in ihren Besetzungen und Schützengräben eine große Anzahl von Toten und viel Kriegsmaterial zurück.



Die Aktion steht unter Führung des Generals Queipo de Llano. Dem General wird die Absicht zugeschrieben, Malaga zu Lande, zu Wasser und von der Luft her anzugreifen, den Caballero-Ausflug in Valencia dadurch seines wichtigsten Mittelmeerhafens zu berauben und ihn gleichzeitig zur Entblößung der Front von Madrid zu veranlassen. Die Luftangriffe auf Malaga haben bereits eingesetzt. Gleichzeitig wurden von den nationalen Flugzeugen Bomben auf Cartagena, Valencia, Tarragona, Barcelona und Bilbao abgeworfen.

An der Madrider Front ist am Donnerstag keine Lageveränderung eingetreten. Bei Las Rozas unternahmen die Kommunisten einen vierten Gegenangriff, der je-

doch blutig zurückgeschlagen wurde. Die Zahl der roten Ueberläufer ist wiederum gestiegen. Bei dem Gegenangriff im Kampfabschnitt Las Rozas-Majadahonda verlor unter dem Schutze dichten Nebels sowie zahlreicher Maschinengewehre und Kleinfeuerwaffen ein geschickter Sowjetstabs die rote Infanterie einen Durchbruch. Die nationalen Truppen ließen die Tanks bis kurz vor den Eingängen der Ortschaft herankommen, um dann eine systematische Jagd zu veranstalten mit dem Ergebnis, daß sieben Tanks auf der Strecke blieben. Die Angreifer hatten außerordentlich starke Verluste, die sich bei Las Rozas allein auf über 200 Tote bezifferten. Wie gefangene Kommunisten berichteten, hätten sie den Befehl erhalten, in dichten Gruppen zu je 100 Mann anzugreifen und feinesfalls zurückzuweichen. Die dichten Massen boten den Maschinengewehren der Verteidiger ein gutes Ziel. Durch die hohen Verluste zermürbt, konnten die Angreifer unter großem Geländeverlust zurückgeworfen werden.

Die Flüchtlinge in den Madrider Botschaften

Die Lage soll vom Völkerbund geprüft werden

Genf, 15. Januar. Der chilenische Vertreter beim Völkerbund hat beantragt, die Lage der Flüchtlinge in den Botschaften und Gesandtschaften in Madrid auf die Tagesordnung der bevorstehenden Ratssitzung zu setzen. Es handle sich um Hunderte von Flüchtlingen, die sich vor dem roten Terror in die exterritorialen Gebäude geflüchtet hätten und deren Abfederung sich die roten widerließen. Seit Dezember seien die Zustände ganz unhaltbar geworden. Im Dezember hatte sich der Vertreter des roten Valencia, Alvarez del Vano zu Verhandlungen über die Abfederung bereit erklärt. Aus dem neuen Schritt in Genf ergibt sich nunmehr der wahre Wert dieser Verpflichtungen.

Der Mittelmeerhafen Estepona eingenommen

die roten Ueberläufer ist wiederum gestiegen. Bei dem Gegenangriff im Kampfabschnitt Las Rozas-Majadahonda verlor unter dem Schutze dichten Nebels sowie zahlreicher Maschinengewehre und Kleinfeuerwaffen ein geschickter Sowjetstabs die rote Infanterie einen Durchbruch. Die nationalen Truppen ließen die Tanks bis kurz vor den Eingängen der Ortschaft herankommen, um dann eine systematische Jagd zu veranstalten mit dem Ergebnis, daß sieben Tanks auf der Strecke blieben. Die Angreifer hatten außerordentlich starke Verluste, die sich bei Las Rozas allein auf über 200 Tote bezifferten. Wie gefangene Kommunisten berichteten, hätten sie den Befehl erhalten, in dichten Gruppen zu je 100 Mann anzugreifen und feinesfalls zurückzuweichen. Die dichten Massen boten den Maschinengewehren der Verteidiger ein gutes Ziel. Durch die hohen Verluste zermürbt, konnten die Angreifer unter großem Geländeverlust zurückgeworfen werden.

Mit welchem Einfluß die roten an diesem Frontabschnitt angreifen, geht aus der großen Menge des Kriegsmaterials hervor, das den Nationalen bei den erfolglosen Angriffen in die Hände fiel. Neben einer Million Schuss und 15 000 Handgranaten wurden 800 Gemehre, 8 Personenautos, 9 Kraftwagen, 25 Maschinengewehre, 4 Flammwerfer, zahlreiche Sanitätswagen und Feldküchen, eine Radiostation und ein Panzerzug erbeutet. Um Stimmung unter den roten zu machen, verbreiteten die Kommunisten durch Radio die Nachricht von der Einnahme der weithin von Madrid gelegenen Bahnhofsstation Pozuelo. Zur Zeit der angeblichen Eroberung dieser Station befanden sich aber zahlreiche Professoren im Ort, die keine Kampfhandlung feststellen konnten.

„Daily Mail“ berichtet, daß die Meldungen über eine deutsche Verletzung in Spanisch-Marokko von Marxisten in Cadablanca erfunden worden sind, um Unruhe zu stiften und auf Angst davor, daß Franco noch weitere acht Bataillone von Marokko nach Spanien entsenden könnte.

Göring bei Mussolini

Der Groß der faschistischen Jugend — Ehrenbold der faschistischen Miliz

Rom, 15. Januar. Mussolini hat am Donnerstagmittag im Palazzo Venezia Generaloberst Göring empfangen und mit ihm eine einstündige herzliche Unterredung gehabt. Am Abend gab der Duce im großen Festsaal des Palazzo Venezia ein Essen und anschließend einen glänzend verlaufenen Empfang.

Am Freitag begab sich Ministerpräsident Göring nach einer Ehrung der Gefallenen der faschistischen Revolution am Gedächtnismal zur Besichtigung des Forum Mussolini und der ihm angeschlossenen Anlagen der italienischen Akademie für Leibübungen, wo ihm die faschistische Jugend an der Seite Mussolinis ein überwältigendes Willkommen bot. Die sportlichen und militärischen Vorkämpfer ließen hervorragende Leistungen erkennen. Die Führung der deutschen Gäste durch die großartigen Bauten und Anlagen übernahm Mussolini persönlich. Im Festsaal trat der Duce mit einigen Rednern und mit seinem persönlichen Beistand zu einigen Gängen an. Bei Abschluß der Besichtigung, die fast 1 1/2 Stunden dauerte, erneuerten sich die Huldigungen für Mussolini und Göring, die sich überaus herzlich voneinander verabschiedeten.

Vor der Besichtigung des Forum Mussolini hatte Generaloberst Göring dem neuen Duce der faschistischen Miliz einen Besuch abgestattet. Bei dieser Gelegenheit hat der General der Miliz Ruffo Göring in feierlicher Form den faschistischen Ehrenbold überreicht. General Ruffo brachte dabei die Verbundenheit von Faschismus und Nationalsozialismus bei der Bekämpfung des gemeinsamen Feindes zum Ausdruck.

Abends veranstaltete der Gouverneur von Rom, Fürst Piero Colonna, zu Ehren Görings und seiner Gemahlin einen Empfang am dem Capitol, der ein großes gesellschaftliches Ereignis wurde, an dem der berühmte Tenor Gigli und die Sopranistin Cigna mitwirkten. Am Abend fand zu Ehren der deutschen Gäste beim italienischen Außenminister und Grafen Ciano in den prunkvollen Räumen des Circolo degli Scabi, des vornehmsten Klubs in Rom, ein Festessen statt.

Heimstätten der Jugend

Der Reichsjugendführer zur Heimbesuchungsaktion

Penzberg (Oberbayern), 15. Januar. Als Auftakt zur Heimbesuchungsaktion der Hitlerjugend sprach am Freitagabend in dem oberbayerischen Bergwerkstädtchen Penzberg der Reichsjugendführer. Die Heime der Hitlerjugend seien das Elternhaus der Verwalter und die Schutzstätten der Volksgemeinschaft für die junge Generation. Die Gemeinden müssen sich an den Heimbesuchungsansatz der Reichsjugendführung wenden, wenn sie glaubten, daß ihre eigenen Mittel zur Schaffung von mehrwertigen Heimen nicht ausreichen. Mit schärfstem Nachdruck wies Baldur von Schirach die Unterstellung zurück, die Hitlerjugend wolle Paläste oder Villen errichten. Die Heime sollten aber andererseits auch nicht wie alte Baracken oder abgeschobene Eisenbahnwaggons aussehen. Aus gesundheitlichen Gründen kämen auch Wirtshäuser und Kellerwohnungen nicht in Frage.

Die zweite Antwort aus Valencia

In Brüssel eingetroffen

Brüssel, 15. Januar. Die Antwort der roten Machthaber in Valencia auf die zweite belgische Note wegen der feigen Ermordung des Völkervertreeters de Bordaberru durch bolschewistisches Gesindel traf am Freitag in Brüssel ein. In Regierungskreisen wird über ihren Inhalt völliges Schweigen beobachtet. Außenminister Spaak wird in dem am heutigen Freitagabend stattfindenden Ministerrat Kenntnis von der Antwort geben.



Die „Pyramide“

Bogenschrift zum Karlsruher Tagblatt. enthält in ihrer morgigen Ausgabe, die der badischen Dichterin Juliana von Stockhausen folgende Beiträge: Juliana von Stockhausen. — Die badische Dichterin. Von Gottlieb Graf in Karlsruhe. — Die badische Bräuterei an der Berekina. Aus dem Roman „Gretl“ von Juliana von Stockhausen in Oberstadt. — Skizzen.

Münchener Schwarzweißkunst

Januar-Ausstellung im Badischen Kunstverein

Eine anspruchsvolle Sammlung zeitgenössischer Münchener Graphik zeigt die gegenwärtige Ausstellung im Badischen Kunstverein. 19 Mitglieder des Bekannten und um die Pflege der Schwarzweißkunst verdienten „Vereins für Originalradierung München“ sind mit Proben ihres Schaffens, Radierungen und Zeichnungen, vertreten.

Stilistisch von großer Mannigfaltigkeit, zeigen diese Münchener Graphiker doch in einem Punkt das Gemeinsame: die technische Sauberkeit und Durchbildung, das hohe Niveau in der Anlehnung an altmeisterliche Vorbilder den Zusammenhang mit den großen, deutschen arabischen Traditionen zu suchen. Oder, ist es Zufall, daß wir bei dieser zeitgenössischen Graphik in mehr als einem Blatt unwillkür-

lich an die Handschrift eines Schongauer, Dürer oder Rembrandt erinnert werden? Gewiß nicht. Nach Zeiten der Irrwege, der spielerischen Experimente suchen unsere Graphiker heute den Weg zurück zu dem großen Strom deutscher Ueberlieferung, zur harten Schule der Bahnbrecher deutscher Graphik.

Welche Spannungen und Möglichkeiten aber innerhalb dieses Rahmens sich bieten, zeigt eine Betrachtung einzelner Künstler. Da sind Ernst Haiders zaristische Landschaften, da ist der bekannte Porträt-Radierer Karl Bauer mit seinen markanten Köpfen großer Deutscher, da läßt Franz Doll schwäbische Landschaften wirkungsvoll lebendig werden. Virtuös an Sicherheit der Linienführung ist die kleine Federzeichnung von Ed. Winkler, und auch ein Künstler wie Alb. Burkart zeigt in seinen Zeichnungen eine bemerkenswerte Gestaltungskraft. Peter Trumm liebt das Groteske und Phantastische in seinen Blättern, ähnlich wie auch Otto Hans Beier, durch die akonnte Veberrichtung der technischen Möglichkeiten der Schwarzweißkunst stehen Künstler wie Anton Marxmüller, Anton Rausch, und ganz besonders Adolf Fusch hervor. Paul Geisler pflegt mit Erlola das leider so selten gewordene Gebiet der Architekturgraphik.

Die Ausstellung bringt außer den Münchenern noch eine Kollektivausstellung des Heidelberger Malers Walter Voock, dessen Bildnisse volkstümlicher Art als am besten gelungen bezeichnet werden können, und schließlich Zeichnungen von Albert Fehler, Karlsruhe, und Richard Lange, Weinheim. Hanns Reich.

Theater und Musik

Der Führer beim Berliner Völkergesangsverein. Das Jubiläumskonzert des Berliner Völkergesangsvereins in der Philharmonie am Donnerstag erhielt seine besondere Note durch die Anwesenheit des Führers, der damit den bekannten und seit 50 Jahren bewährten Pionier deutscher Volksgesangskunst ganz besonders auszeichnete. Die Konzertbesucher bereiteten dem Führer, der völlig unerwartet erschien, herzliche Ovationen. Die Mitglieder boten unter Leitung des Chordirektors der Staatsoper, Karl Schmidt, ein außerordentliches feierliches Programm.

Rudolf Hartmann, der Oberregisseur der Berliner Staatsoper wurde vom Staatsoperndirektor Clemens Kraus im Einvernehmen mit der Obersten Theaterbehörde in Bayern an die bayerischen Staatstheater berufen. Er tritt sein Amt als leitender Oberregisseur der Münchener Staatsoper im Herbst 1937 an. Gleichzeitig ist er beauftragt mit der Vertretung der Operndirektion in künstlerischen Fragen. Rudolf Hartmann, dem ein bedeutender Ruf als Opernregisseur voranging, war auch bisher der engste künstlerische Mitarbeiter des Staatsoperndirektors Clemens Kraus während dessen Berliner Tätigkeit. Hartmann wird schon in der laufenden Spielzeit einige Neuinszenierungen der Münchener Staatsoper als Gast übernehmen.

Johanna Gagli hatte an Regierfesten in Berlin und Ulm starken Erfolg. Die Künstlerin wurde für weitere Regierfesten nach Rom und Nürnberg verpflichtet.

Die Bank von England wird nervös

Die abenteuerliche Geschichte der größten Banknotenfälschung. Berichtet von Hanns Reinholz

Gefährliches Gespräch

Da erscheint auch schon, wie auf Kommando, das Girl. Oh, sie sieht hübsch aus, wahrhaftig, verdammt hübsch. Das sieht ordentlich zurecht gemacht in den paar Minuten. Selbst ihr Vater staunt ein wenig darüber, wie hübsch seine Tochter aussehen kann.

Man macht sich gegenseitig bekannt. Man geht zu dritt spazieren.

Mister Western weiß sehr interessant zu erzählen, und die finstere Miene, die Johnny Brown bis dahin aufgesetzt hat, hellt sich langsam auf. Und dann ist da noch das Girl. Sieht wirklich gut aus. Johnny kann nicht anders — als Mister Western einmal etwas zurückbleibt, sagt er schnell: „Sie sind reizend, Miß.“

Das Girl lacht ihn an. „Wie vielen haben Sie das schon gesagt, Mister Brown?“

Wenn es nicht so dunkel wäre, dann könnte man jetzt sehen, daß Johnny Brown rot geworden ist.

„Aber — —“ will er verlegen abwehren. „Na, ja —“ sagt das Girl, „man kann sich doch das denken, Mister Brown. Sie sind doch ein netter Kerl und —“

„So?“ unterbricht sie Johnny erregt, „finden Sie das?“

„Gewiß“, bestätigt sie ihm, „ich hätte es sonst nicht gesagt. Nebenfalls ist es doch da kein Wunder, wenn Sie vielleicht auch schon anderen Frauen —“

„Nein, nein —“ fällt er ihr ins Wort, „ich habe bisher wirklich noch keiner anderen Frau —“

„Aber, lieber Mister Brown“, unterbricht sie ihn, „es ist nicht nett von Ihnen, mir nicht die Wahrheit zu sagen. Oder haben Sie die Michte vom Mister Tremayne schon verlesen?“

„Woher wissen Sie das?“ fragt Johnny verblüfft.

Miß Western lacht. „Woher weiß man so etwas... Man hört es eben, wenn man sich für jemanden interessiert.“

Johnny Brown ist nachdenklich geworden. „Interessieren Sie sich denn für mich?“ fragt er dann etwas kleinlaut.

„Glauben Sie, ich würde mich sonst mit Ihnen über solche Fragen unterhalten?“

„Well, findet Johnny, das ist richtig. Hatte die Miß ja nicht nötig.“

„Na“, sagt er dann, „da kann ich Ihnen ja sagen, daß das mit der Michte von Mister Tremayne... also, ich meine, ich war da wohl etwas blind. Sie war ja auch wirklich sehr schön“, lacht er entschuldigend hinzu.

„Oh“, sagt Miß Western bedauernd, „die Dame hat Sie enttäuscht, Mister Brown?“

„Enttäuscht?“ Johnny Brown lacht wieder auf. „Enttäuscht ist wohl nicht der richtige Ausdruck. Sie hat meine Bekanntschaft nur gesucht, um mich auszunutzen...“

„Das ist aber merkwürdig“, meint Miß Western darauf, „inwiefern konnte die Dame Sie denn ausnutzen, was wollte sie denn von Ihnen? Geld...?“

„Viel schlimmer“, antwortet er. Aber dann hält er erschrocken inne. Er hat schon viel zu viel gesagt.

„Erzählen Sie doch weiter“, drängt Miß Western.

„Nein“, sagt er kurz. Die Miß sieht ihn mit einem schrägen Blick an. Was hat sie nur, fragt sich Johnny, was interessiert sie das alles? Und da hört er die Miß schon wieder sprechen. „Ich glaube“, sagt sie, „es ist besser, wenn Sie mehr erzählen, Mister Brown...“, und



(Pressefoto, M.)

Martin Johnson tödlich verunglückt
Wet dem Flugzeugunglück bei Los Angeles kam auch, wie gemeldet, Amerikas beliebteste Kredits- und Scheckgeber, Martin Johnson, ums Leben, der mit seiner Frau Estelle (links) die in herrlichen Aufnahmen das Leben und Weben im schwarzen Erbe zeigten, wurden auch in Deutschland zahlreich aufgeführt.

als er überrascht herumfährt, ruft sie etwas lauter: „Pa, komm doch bitte einmal her — Mister Brown möchte dir etwas erzählen.“

Mister Western ist mit ein paar Schritten bei den jungen Leuten. „Was gibts?“ fragt er und sieht seine Tochter an.

„Nichts“, antwortet Johnny, und der Kerger steigt in ihm auf. „Was soll das eigentlich alles heißen? Was wünschen Sie von mir?“

Mister Western schließt gemächlich seinen Arm unter den von Johnny. „Was uns allein“, sagt er dann zu seiner Tochter.

Die beiden Männer geben ein paar Schritte weiter.

(Fortsetzung folgt)

Die älteste Berliner 104 Jahre Glückwunschkreuzen und Ehrengabe des Führers

(Berlin, 15. Januar) Frau Helmi Hansen, geb. Andersen, vollendete am Freitag ihr 104. Lebensjahr. Sie ist damit die älteste Bewohnerin der Reichshauptstadt. Aus diesem seltenen und freudigen Anlaß gingen im Geburtstagsmorgen, Halsstraße 45, in Steglitz, zahlreiche schriftliche und mündliche Gratulationen ein. Mit besonderem Stolz empfing die Jubilarin ein Glückwunschkreuz des Führers, der ihr einen weiteren gesegneten Lebensabend wünschte und außerdem eine Ehrengabe von 100 RM. überreichte.



„Z 1“ in Dienst gestellt (Weltbild, M.)

Der erste deutsche 1625-Tonnen-Berliner „Z 1“ wurde, wie gemeldet, am 14. Januar in Kiel in Dienst gestellt. Das Schiff erhielt den Namen „Seherich-Mach“. Reichler wurden ursprünglich gebaut, um die großen Schiffe von der Aufgabe der Torpedobootschlacht zu entlasten. Ihre ursprüngliche engere Bestimmung haben sie jedoch längst verloren. Ihre vielseitigen Möglichkeiten sind zuerst im Weltkrieg ganz deutlich geworden; sie haben Verwendung gefunden als Torpedoträger gegen Großkampfschiffe, im Dienste einer weit vorliegenden Küstenschutz, im Kampf gegen Unterseeboote und auch im Handelkrieg. Dem Deutschen Reich war durch den Besteller Vertrag der Bau von vier Torpedoen in den Jahren 1911 bis zum Ausbruch des deutsch-englischen Flottenvertrages befohlen, die vier Torpedoen der Seherich-Klasse sind 114 Meter lang, 11,3 Meter breit und haben eine Besatzung von 202 Mann.

Kurzberichte aus aller Welt

Nordverdächtiger Heiratschwindler vor Gericht

228 Zeugen geladen — Vorstandsmitglied drei Monate Verhandlungsdauer
(Berlin, 15. Januar)

Der berüchtigte Heiratschwindler Paul Volte aus Berlin, der nicht nur in der Reichshauptstadt, sondern auch in anderen Teilen Deutschlands zahlreiche Frauen schwer geschädigt hat, steht jetzt wegen Mordes vor dem Berliner Schwurgericht. Bei den Verhandlungen, die am Freitag begannen und etwa drei Monate in Anspruch nehmen dürften, wird es sich vor allem um die Aufklärung des Mordes an der 23-jährigen Hausangestellten Alma Garbe drehen, die am 4. Februar 1935 früh morgens in Spandau-Hafenfeld tot aufgefunden wurde. Nach Ansicht der Staatsanwaltschaft ist der 26 Jahre alte Volte, trotz seines hartnäckigen Neuenens, der Mörder des Mädchens.

Außer Volte sitzen vier weitere Angeklagte, darunter eine Frau, auf der Anklagebank, die von dem Verbrechen Voltes gewußt und sie unterstützt haben. Diese Angeklagten, der 35-jährige Reinhard Bener, der 53-jährige Schweizer Staatsangehörige Harald Duerf, die 30-jährige Elfriede Twellmeyer und der 47 Jahre alte Walter Hermann gehörten zusammen mit Volte einer Bande von Verbrechern und Heiratschwindlern an, die ihr schmutziges Gewerbe schon jahrelang betreiben.

Es konnte festgestellt werden, daß die Alma Garbe Volte seit Mitte 1933 kannte und ihn als ihren Verlobten betrachtete. Volte hat das Mädchen um seine Erbschaft von 1200 RM. gebracht und hat es kurz vor der Mordtat zum Abschluß einer Lebensversicherung über 3000 RM. veranlaßt, deren Prämien er aus eigener Tasche bezahlte. Die 3000 RM. sind ihm dann auch nach dem Tode des Mädchens ausgezahlt worden.

Die Obduktion der Leiche der Ermordeten ergab, daß sie durch größere Mengen eines ansich harmlosen Medikaments, das in Wein aufgelöst war, ums Leben gebracht wurde. Für den Prozeß sind vier Sachverständige und nicht weniger als 228 Zeugen geladen worden.

4000 Röhren verbrannt Eine halbe Million Feuerschaden

(Darmstadt, 15. Januar) Am Donnerstagabend ereignete sich im Kesselfabrik der Möbelfabrik Schödel in Ober-Ramstadt eine Holzstaubexplosion. Das Feuer griff auf ein großes Möbellager über. Fast 4000 fertige Röhren und Maschinen im Werte von über 100 000 RM. fielen dem Brand zum Opfer. Auch die Schreinerei wurde fast völlig eingeebnet. Der Gesamtschaden beliefert sich auf etwa eine halbe Million Reichsmark.

Ueberschwemmungen in Amerika

(Newport, 15. Januar) Wolfenbrüche verursachten in den Staaten Illinois, Missouri, Indiana und Ohio Hochwasser und Ueberschwemmungen. Mehrere Ortschaften sind durch die Fluten vollkommen abgeschnitten. Viele Wohnhäuser, Fabriken und andere Gebäude, die in der Nähe von Flüssen liegen, wurden zerstört oder beschädigt. Zahlreiche Farmen mußten geräumt werden.

Infolge neuer Herausforderungen bolschewistisch veranlagter Studenten, am größten Teil Juden, kam es am Freitag an der Warschauer Universität wiederum zu Zusammenstößen, wobei mehrere Studenten verletzt wurden.

Humor der Nationen

(München, 15. Januar) Im Kongreßsaal des Deutschen Museums in München tagte am Freitag ein Kongreß, wie ihn München, ja die Welt, noch nicht erlebt hat: Der erste Internationale Karnevals-Kongreß.

Zu dem Kongreß, der unter dem Motto „Humor der Nationen“ steht, kamen aus ganz Deutschland, ja aus der ganzen Welt die Gäste. England machte am Dienstag mit einer 12 Mann starken Abordnung aus Blackpool den Anfang. Seitdem brachte jeder Fernzug Abordnungen aus dem In- und Ausland. Aus Köln kam eine Vertretung Kölner Karnevalsgesellschaften. Aus Holland kamen acht Herren der Karnevalsgesellschaft de Marotte aus Rotterdam. Düsseldorf schickte seinen Karnevalsprinzen samt Prinzessin und Leibgarde. Die älteste deutsche Karnevalsgesellschaft, die Breisacher Gantlerzunft, kam 20 Mann hoch. Joppat, Koblenz und Mannheim entsandten Vertreter. Alle Ausländer und alle deutschen Gäste sollen Zeugen werden eines echten Münchener Faschings.

In dem mit riesigen Narthalla-Ordnern ausgeschmückten Kongreß-Saal empfing ein Orchester im Karnevalsgewand die Gäste, darunter Vertreter der Regierung, der Wehrmacht und der fremden Verkehrsverbände mit heiteren Weisen.

Oberbürgermeister Fiehler, München, sprach herzliche Worte des Willkommens. Die Arbeit des Kongresses sei der Freude und dem Scherz gewidmet. Das Gefühl gemeinsamer Freude werde über die Faschingszeit hinweg alle zusammenfügen und mitarbeiten lassen an der Verständigung der Völker untereinander und damit an der Befriedung der Welt.

Eisenbahnunglück in Ostoberschlesien

Sechs Tote, 56 Verletzte

(Kattowitz, 15. Januar) Freitag früh um 5.15 Uhr ereignete sich kurz vor dem Bahnhof Myslowitz ein schweres Eisenbahnunglück. Der fahrplanmäßige Personenzug aus Kattowitz (Schweidnitz) — Kattowitz des polnischen Reges der ober-schlesischen Eisenbahn fuhr auf zwei Güterwagen auf, die auf der Hauptstrecke standen und aus bisher unbekanntem Grund nicht umrangiert worden waren. Bei dem Zusammenstoß wurden die Lokomotive, der Packwagen und zwei Wagen des Personenzuges sowie die beiden Güterwagen vollständig zerstört. Sechs Tote und 56 Verletzte wurden nach stundenlangem Arbeit geborgen. In dem Aufkommen einiger Schwerverletzter, darunter der Lokomotivführer und der Heizer, muß gezwungenermaßen aufgegeben werden.

Das Unglück nahm so große Ausmaße an, da dieser Personenzug regelmäßig mit Arbeitern voll besetzt ist, die aus dem Landgemeinden nach dem ostoberschlesischen Industriegebiet zur Arbeit fahren.

Die Ursache des Unglücks ist, wie amtlich mitgeteilt wird, darauf zurückzuführen, daß der Weichensteller die Weichen nicht richtig gestellt hatte. Der Beamte soll kurz vor seiner Verhaftung einen Selbstmordversuch unternommen haben.

Unbrauchbare französische Flugzeuge

Zwei Wasserflugzeuge außer Dienst gestellt

(Paris, 15. Januar) Nach dem Verschwinden des französischen Atlantikfliegers Mermoz, der mit seinem Flugzeug „Kreuz des Südens“ verschollen ist, hatten zwei Abgeordnete des Kammerauschusses für Flugwesen, darunter der Flieger Vof-soutrot, in Südamerika Erhebungen über das französische Flugmaterial angestellt. Sie sind inzwischen von ihrer Reise nach Paris zurückgekehrt. Als erstes Ergebnis ihrer Untersuchung sind zwei Wasserflugzeuge vom Typ „Kreuz des Südens“ vorläufig aus dem Verkehr gezogen worden. Die beiden Abgeordneten sind dagegen der Ansicht, daß die viermotorigen Landflugzeuge des Typs „Gentaure“, mit dem sie selbst ihren Flug nach Südamerika ausgeführt haben, den Anforderungen des Transatlantikdienstes voll entsprechen. Sie werden von der französischen Linie solange benutzt werden, bis die nummern außer Dienst gestellten Wasserflugzeuge durch neue, brauchbarere Apparate ersetzt werden können.

Weitere Autowerke geschlossen

Der Streik in Amerika

(Newport, 15. Januar) Das in Flint (Michigan) liegende Kontingent der Nationalgarde wurde auf Anordnung des Gouverneurs auf 2000 Mann erhöht, da der Streik in der Automobilindustrie immer größeren Umfang annimmt. Die Soldaten sind in Schulen und Tanzsälen untergebracht worden. Die Zahl der durch den Streik bei den General-Motors-Werken arbeitslos gewordenen Arbeiter ist auf etwa 135 000 gestiegen, nachdem zwei weitere Chevrolet-Werke wegen Materialmangels schließen mußten.

Erster Waffenstillstand

(Newport, 15. Januar) Nach 15stündigen Verhandlungen in Lansing im Staate Michigan ist es zu einer Art „Waffenstillstand“ zwischen der Direktion der General Motors Co. und der Gewerkschaft gekommen. Die Gewerkschaft hat sich bereit erklärt, die Streikenden, die fünf Werte der General Motors besetzt hielten, aus den Fabrikräumen zu nehmen. Die General Motors verpflichtet sich dafür, für die Dauer der Verhandlungen, die am Montag aufgenommen werden sollen, den Betrieb nicht mit Streikbrechern wieder aufzunehmen.

Der erste Internationale Karnevalsfongreß in München

Die Grüße und Wünsche des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels überbrachte Regierungsrat Gutterer; der „Mann der Propaganda“ wisse, daß ein Mensch nur dann seine Pflicht in einer großen Gemeinschaft banernd erfüllen kann, wenn er in seiner schweren Arbeit einen großen Teil von Lebensfreude für sich zu erringen vermag. „Lachende Kunst“ war das Thema eines Vortrages, den der Vertreter Italiens, Dr. Carlo Bottini-Viareggio durch Presseattaché Dr. Enkel verlesen ließ. Bottini stellte fest, wie stark der Einfluß des Karnevals auf Musik, Theater, Kleinkunst und vor allem auf die Malerei ist.

Ueber die Belebung der Wirtschaft durch den Karneval sprach Stadtrat Horst Gel, Düsseldorf. Wie Prinz Karneval im Inland ein großer Arbeitgeber sei, so hätten auch zahlreiche internationale Handelsverflechtungen ihren Ursprung in diesem Wirtschaftsfaktor.

Den Karneval von Binche (Belgien) schilderte in deutscher Sprache Stadtrat Richard. Der Präsident des Festausschusses des Kölner Karnevals, Piefen, hob in seinem Vortrag die kulturellen Aufgaben des Karnevals hervor.

Ein englischer Vertreter gab seiner Bemerkung über den großartigen Münchener Fasching Ausdruck, während ein Delegierter der Stadt Mainz dem Kongreß die Einladung zum Mainzer Karneval überbrachte. In seiner Schlussansprache brachte der Präsident des Münchener Faschings, Ratsherr Direktor Reinhard, München, nach einer zusammenfassenden Betrachtung den Dank der Stadt München an die Kongreßteilnehmer zum Ausdruck.

Kultur und Schrifttum

Jede einmal bestehende Ordnung enthält Stoff zu einem besseren System.
Heinrich von Treitschke.

Das Gesetz des deutschen Winters

Regelmäßige „Tauwetterperioden“ entdeckt — Wichtige neue Forschungsergebnisse über das Winterwetter

Ein bekannter Meteorologe hat einmal gesagt, in Mitteleuropa gebe es nicht einen Winter im Jahr, sondern wir müßten eigentlich von mehreren „kleinen Wintern“ sprechen, die durch Temperaturperioden immer wieder unterbrochen werden. Der Winterportler weiß das aus eigener Erfahrung nur allzu gut. In letzter Zeit hat sich nun die Wissenschaft mit der Frage befaßt, ob diese Perioden kühlerer oder wärmerer Witterung völlig regellos über die Wintermonate verteilt sind oder ob sich gewisse Regelmäßigkeiten herausfinden lassen. Die Unbeständigkeit des Winters mit seinen häufigen Kälterückschlägen im Sommer und Wärmerückschlägen im Winter ist ja ein ganz besonderes Kennzeichen des deutschen Klimas.

Die Wissenschaft weiß auch den Grund für diese Besonderheit anzugeben: das Wetter, das jeweils bei uns herrscht, wird zum größten Teil gar nicht in Deutschland „gemacht“. Die lauen Rüste, die im Winter von Zeit zu Zeit die Schneedecke verschwinden lassen, sind vielmehr in der Gegend der Azoren oder Madeira erwärmt und mit Feuchtigkeit beladen worden. An anderen Tagen bringen uns raue Winde aus Nordosten Luftmassen, die aus Innerrußland nach Deutschland kommen. Die Klimakunde spricht in solchen Fällen von „unselbständigen Witterungsperioden“.

Deutschland liefert geradezu ein Schulbeispiel für ein Land, dessen Witterungsverlauf weitgehend von derartigen „unselbständigen Witterungsperioden“ beeinflusst wird. Im Gegensatz dazu haben Länder, die auf riesige Entfernungen hin gleichartige Bodenbeschaffenheit haben, in der Regel auch ein recht „selbständiges“ Klima. Die eifige Kälte, die im Winter über den weiten Ebenen Rußlands lagert, entsteht im Lande selbst; die Sonne hat keine Kraft mehr, den Boden zu erwärmen. So liegt im Winter eine kalte Luftmasse über Osteuropa und Sibirien, die trotz ihrer ungeheuren Ausdehnung von einheitlicher Beschaffenheit ist. Eine andere riesige Luftmasse von gleichförmiger Beschaffenheit, angewärmt durch das Meerwasser, lagert zur gleichen Zeit über dem Atlantischen Ozean. Bald von dieser, bald von jener Seite wird nun Luft nach Deutschland „importiert“, und je nachdem

werden die Aussichten für den Winterportler besser oder schlechter.

Wo schneit es in Deutschland am meisten?
Schneefall tritt natürlich um so häufiger ein, je höher ein Ort über dem Meeresspiegel gelegen ist. Daher hält die Zugspitze mit durchschnittlich 181 Schneefalltagen im Jahr den „deutschen Rekord“, in großem Abstand erst gefolgt von der Schneekoppe mit 129 Tagen. Weit dahinter zurück steht wieder der Brocken mit kaum 99 Schneefalltagen. Sehen wir aber einmal von den höheren Bergen ab, um den Einfluß der Meereshöhe anzuschauen: ist in Orten etwa gleicher Meereshöhe die Schneewahrscheinlichkeit in ganz Deutschland die gleiche? Das ist keineswegs der Fall: in Trier schneit es durchschnittlich 23 Tage im Jahr, in Leipzig an 32 Tagen, in Berlin an 35 Tagen, in Breslau an 48 Tagen. (Und in Karlsruhe anscheinend gar nicht!) 55mal haben wir Schneefall im östlichen Pommern (Rauenburg) und mehr als 60mal im östlichen Zipfel Ostpreußens (alles im Durchschnitt vieler Jahre). Die Hoffnung auf Schnee ist also an sich um so größer, je mehr wir uns nach Osten wenden — nur fehlt es uns dort leider an höheren Bergen.

Das Gesetz der Tauwetterperioden
Dah die Schneetage nicht gleichmäßig über den Winter verteilt sind, wissen wir aus eigener Erfahrung. Wir möchten aber gern wissen, zu welchen Zeiten Schneetage und — was dem Winterportler ja genau so wesentlich ist — Tauwetterperioden hauptsächlich auftreten. Herrscht hier völlige Regellosigkeit, ist es in jedem Winter wieder anders? Bis in die letzte Zeit hinein mußte die Wissenschaft auf eine solche Frage keine rechte Antwort zu geben. Jetzt aber liegen einige neue Untersuchungen vor, die wenigstens eine gewisse Klarheit bringen. Eine ungeheuer mühselige Arbeit hat zu diesen ersten Erkenntnissen geführt: es mußte nämlich für eine große Anzahl meteorologischer Beobachtungsstationen die durchschnittliche Lufttemperatur jedes einzelnen Tages im Jahre berechnet werden, und zwar aus den Angaben mehrerer Jahrzehnte! Das gleiche mußte auch für Luftdruck, Schneefall usw. durchgeführt werden. Es war also beispielsweise festzustellen, wie oft am 1. Januar in den Jahren 1906 bis 1936 Schnee fiel und wie oft nicht, ebenso für den 2. Januar usw. Für jede Station mußten solche Rechnungen natürlich gefordert ausgeführt werden. Einen Begriff von dem Umfang dieser Arbeit gibt die Tatsache, daß allein für das Gebiet Württembergs gegen 5 Millionen Zahlenangaben in solcher Weise ausgerechnet werden mußten.

Aber das Ergebnis lohnt diese mühevollen Untersuchungen. Es zeigte sich ganz klar, daß sowohl die Kälterückschläge im Sommer als die Wärmerückschläge im Winter, die das gefährliche Tauwetter bringen, zu ziemlich genau festgelegten „normalen“ Terminen eintreten. So bringt fast regelmäßig der Mai einen Kälterückschlag, der sich allerdings nicht

immer genau an die Tage der „Eisheiligen“ hält. Ein neuer Kälteeinbruch, die „Schafkälte“, pflegt sich Anfang Juni einzustellen. Im September wird es allmählich wieder kühler, aber Ende September steigt die Temperatur plötzlich wieder an: dann haben wir „Altweibersommer“.

Im Winter ist ein besonders scharf ausgeprägter „Warmwettertermin“ um die Weihnachtzeit festzustellen, er dauert in der Regel etwa vom 20. bis zum 30. Dezember, fällt also leider gerade in die Weihnachtstageszeit. Erst nach diesem Rückschlag beginnt gegen Neujahr der eigentliche Hochwinter, der aber auch keineswegs stetig verläuft, sondern von kleineren Rückschlägen unterbrochen wird, von denen noch nicht ganz erwiesen ist, ob sie sich so regelmäßig und so gleichmäßig in ganz Mitteleuropa geltend machen, wie es offenbar beim Weihnachtstauwetter („grüne Weihnachten“) der Fall ist. Sehr auffällig ist dann ein „Nachwinter“ mit Kälterückschlägen und Schneefällen in höheren Lagen, der meist zwischen dem 8. und 10. März einsetzt.

Wir haben hier ein noch sehr junges Forschungsgebiet vor uns. Künftige Untersuchungen werden uns vielleicht weitere „Tauwetterperioden“ und „Kälteperioden“ zeigen — so sind beispielsweise für Württemberg in jüngerer Zeit für Anfang November und Anfang Dezember kleinere Perioden mit Tauwetterwahrscheinlichkeit nachgewiesen worden. Für Ende Januar bis Anfang Februar ergaben die Untersuchungen die größte Wahrscheinlichkeit des Vorhandenseins einer Schneedecke. So hat z. B. Freudenstadt im Schwarzwald eine maximale „Schneewahrscheinlichkeit“ (73 Prozent) in der Zeit vom 22. bis 24. Januar und nochmals am 9. Februar, Stuttgart am 7. Februar mit 46 Prozent. Rechnlich liegen die Dinge auch in anderen Gegenden Deutschlands. Die Tauwetterperioden scheinen nicht überall zum gleichen Zeitpunkt einzutreten, sondern sie erfolgen im östlichen Deutschland einige Tage später.

Wann soll man zum Wintersport fahren?

Diese Untersuchungen können vielleicht eines Tages zu einer zuverlässigen Wettervorhersage auf lange Sicht führen, aber augenblicklich ist es leider noch nicht so weit. Was man bisher entdeckt hat, besagt nur, daß bestimmte Wetterlagen an bestimmten Terminen so häufig auftreten, daß man von einem gewissen „Gesetz des Winters“ sprechen kann. Aber damit ist nicht sicher gesagt, ob nicht gerade in diesem Jahre das Gesetz durchbrochen wird. Unser Wetter ist von allzu viel Einflüssen abhängig — wissen wir doch, daß sogar Vorgänge in der Stratosphäre auf unsere Witterung einwirken! Es gibt also Ausnahmen von den neuentdeckten Gesetzmäßigkeiten, es gibt abnorm harte Winter, in denen die Luftmasse, die über Rußland lagert, sich weiter als gewöhnlich gegen Westen vorstößt, so daß die Wetterlage von ganz Mitteleuropa gewissermaßen um ein erhebliches Stück „nach Osten gerückt“ wird. Dann wieder kommen außergewöhnlich warme Win-

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Das Neueste aus der Vitaminforschung. Durch neue Untersuchungen des deutschen Forschers B. S. Schopfer wurde nachgewiesen, daß nicht nur die Tiere Vitamine zu ihrer Ernährung brauchen, sondern auch gewisse Pflanzen — die ja sonst die Vitamine selbst herstellen — und zwar die Pilze. Der Nachweis gelang bei der Kultivierung von Pilzen auf künstlichem Nährboden. Die Zucht war nur dann erfolgreich, wenn dem Nährboden eine winzige Menge von Vitamin B₁ zugefügt war. Dieses „antineuritische“ Vitamin kommt vor allem in den Schalen der Getreide- und Reiskörner vor und ist für Mensch und Tier unentbehrlich. Säugner und Tauben leiden bei Ernährung ohne dieses Vitamin unter Gehirnerkrankungen, Lähmungserscheinungen und Atemnot, der Mensch erkrankt an der berüchtigten „Beri-Berkrankung“, die besonders in den unteren Bevölkerungsschichten des Ostens, die von geschältem, Reisleben, sehr verbreitet ist. Weitere Untersuchungen von Schopfer hatten noch ein anderes wichtiges Ergebnis. Es stellte sich nämlich heraus, daß zur erfolgreichen Vitaminkultivierung statt Vitamin B₁ auch Blattflücker zugefügt werden konnten, und zwar hatten Blätter aus allen möglichen Pflanzenfamilien genau dieselbe Wirkung wie das Vitamin selbst. Da nun der wirksame Stoff — ebenso wie ein Vitamin — mit Alkohol aus den Blattflückern herausgezogen werden konnte, folgte der Gelehrte mit Recht, daß es sich auch hierbei um Vitamin B₁ handelt, das demnach in allen verwendeten Blättern enthalten war. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich aber eine viel weitere Verbreitung des Vitamin B₁, als man bisher annahm. Außerdem stellt diese Kultivierung von Pilzen eine äußerst empfindliche Nachweismethode für Vitamin B₁ dar, die den bisher verwendeten „Mattenleucht“ um das Hundertfache an Empfindlichkeit übertreffen dürfte. v.

ter vor, in denen wir uns eines besonders starken Zustusses subtropisch-ozeanischer Luft „erkreuen“ und damit einen Winter erleben, wie er etwa in Frankreich die Regel ist. Aber das sind eben Ausnahmen, und der Winterportler kann heute schon aus den neuesten Feststellungen der Wissenschaft über die Gesetzmäßigkeiten des deutschen Winters praktische Schlüsse ziehen: man soll nach Möglichkeit die Termine der „wahrscheinlichen Tauwetterperioden“ nicht gerade für die Fahrt zum Wintersport verwenden. Tauwetter kann es natürlich auch einmal zu den „Kälteperioden“ (z. B. Ende Januar, Anfang Februar) geben, aber das ist wenigstens unwahrscheinlich. Und eine solche „Winterwetterprognose nach der Statistik“ ist immerhin besser als gar keine. Dr. P. Hartwig.

Berliner Kulturschau

Von Hanns Martin Elster

Berlin hat ein neues Museum erhalten. Zwar ist es schon in den Jahren 1927/28 begonnen worden. Sein jetziger Leiter Dr. Droscher hat damals aus allen möglichen Winkeln und Archiven zusammengetragen, was mit der 150jährigen Geschichte der Preussischen Staatstheater zusammenhing. Aber die unzulänglichen Räume, die in der Vergangenheit für die Sammlung zur Verfügung gestellt wurden, ließen doch nie anschaulich werden, welche Schätze dies werdende Museum kulturhistorisch darzubieten vermag. Erst jetzt, nachdem der Reichserziehungsminister der Schloßverwaltung und die Preussische Bau- und Finanzdirektion neue Räume im Berliner Schloß zur Verfügung gestellt haben, kann man seit der kürzlichen Eröffnung erkennen, daß dies Museum nicht der Aufbewahrung verstaubter Dinge dient, sondern eine Stätte der Kunst ist, wie Ministerialrat Schelfels in seiner Ansprache als Stellvertreter des erkrankten Generalintendanten Dr. Tietjen betonte, die immer wieder mit neuen, wertvollen Gegenständen aus der Entwicklung der Staatstheater bereichert werden soll.

Das Museum dient ja in der Tat seiner tiefen Aufgabe an das Theater und seine Schaffenden, die Dichter und Schauspieler, die Spielleiter und Bühnenausstatter, die zuletzt auch die eigentliche Geschichte des Theaters schafft. Denn diese tiefe Aufgabe allein bringt die mitfassende Kraft auf, die das Vergangene immer wieder lebendig werden läßt und aus diesem stets neuen Lebendigkeit doch jene Anregungen und Sehnsüchte weckt, die in der Weiterentwicklung, der Neugestaltung fruchtbar werden. Gerade das neue Museum überzeugt auf das Beste von diesem quellenden Reichtum der Theatergeschichte. In kreisförmiger Lage reihen sich die Zimmer an-

einander, in die nun der Vorleser am Hofe Friedrich Wilhelms IV., Louis Schneider (1805 bis 1878) seine Sammlung, die er auf Befehl des Grafen Brühl begann, auszubreiten vermag: 5000 Schauspielerporträts und 15 000 graphische Blätter. Hier trifft man alle Schauspieler und Schauspielerinnen, Intendanten und Spielleiter, Dirigenten, Sänger und Sängerinnen in Bildern und Büsten, Depoiträts und Zeichnungen, Karikaturen und Photographien, die jemals einen großen Namen in Berlin gehabt, den Theaterraum Abend für Abend mit begeisterten Zuschauern gefüllt haben. In anderen Zimmern wieder sieht man die fast unerschöpfbare Menge von Manuskripten, Tagebüchern, Notizen, Korrekturen, Kostümentwürfen, Randbemerkungen und Verbesserungen, die die Theater hier von Friedrich dem Großen an bis zu den Dichtern und Komponisten für das Theater geschaffen haben. Auch unter den Theaterzetteln findet man manche häßliche Anekdote, so wenn es beim „Göh von Verklügeln“ bei einer Aufführung aus dem Jahre 1774 statt der Namensangabe des Verfassers heißt „... von einem gelehrten und scharfsinnigen Verfasser mit Fleiß geschrieben“, und man auf die Weise erfährt, daß die Besucher erst bei der vierten Aufführung des Göh erfahren, daß ein gewisser Goethe der Verfasser des Stückes wäre. Natürlich werden auch die Bau- und Theaterentwicklung mit ihren Modellen und sonstigen Abbildungen, Einrichtungen und Umbauten immer wieder gezeigt. Wir sehen den Brand des Opernhauses von 1843, wir lernen die Technik der Drehbühne kennen, wir sehen, wie früher Sonne und Mond mit farbigen Flüssigkeiten und gefüllten Flaschen hergestellt wurden, wie primitiv man arbeitete, bis die neue Zeit mit dem elektrischen Licht, mit allen neuen Möglichkeiten kam. Man kann nur wünschen, daß das Museum der Preussischen Staatstheater im Berliner Schloß ebenso eifrig besucht wird, wie

jetzt alle Ausstellungen und Museen in Berlin besucht werden.

Als ein wegweisendes Symbol muß man es nehmen, daß Berlin jetzt eine Wilhelm-Petersen-Ausstellung durch die Nordische Gesellschaft und die NS-Kulturgemeinde im Ausstellungsgebäude der NS-Kulturgemeinde in der Tiergartenstraße erhielt. Wer im Sommer 1936 der 3. Reichstagung der Nordischen Gesellschaft zu Lübeck beiwohnte, konnte damals schon das Schaffen des Holsteiner Malers und Bildhauers Wilhelm Petersen, das ganz im nordischen Geist wurzelt, und seine Motive aus der altnordischen, germanischen Ueberlieferung holt, bewundern. Hamburg, Kopenhagen, Bremen und Jagen haben Petersens Arbeiten, die vor allen Dingen auch die Forschungen der deutschen Vorgeschichte schildern, gesehen, die Nordische Kunstschule in Bremen hat den 35jährigen Künstler zum Lehrmeister der Kunstschüler gemacht. Die Berliner Ausstellung stellt nun einen Gesamtüberblick über Petersens Schaffen dar. Hier kommt das niederdeutsche Stammesweien des Künstlers im Geistigen, im Befonnenen und im Freiheitsleben ebenso wirksam wie phantastisch zur Erscheinung. Zuerst sehen wir die Malereien aus der niederdeutschen Heimat mit ihrer streng zeichnerischen Form und in ihrer Verbundenheit mit dem niederdeutschen Volkstum; friesischer Bauern und Fischer, eine alte Großmutter von wettgergerbten Gesichtern in wirklichkeitsgetreuer und doch besetzter Art werden zu Zeugen eines reichen Volkstums. Die Form hält sich dabei an die beste Tradition, die schönförmig lebendig geblieben ist. Hallig- und Dänenlandschaften vereinigen sich mit diesen Porträtbildern. Ein Zugriff, der die nordischen Götter- und Helldenagen geklärt, beweist dann, daß Petersen den neuen Stil für unsere Wandmalerei mit echter Sicherheit in der Behandlung von Tracht und Sitten der alten Germanen gefunden hat. Und schließlich werden wir noch

in das geheimnisvolle Reich seiner Phantasie geführt, in seine Luft am Erählen, in seine Illustrationskunst, mit der er Märchen und Sagengeheimnisse volkstümlich und humorvoll begleitet. Auch seine Zeichnungskunst wird mit Nützlichkeiten aus dem Mittelalter- und Romanenkreis mit Soldatenköpfen vermittelt. Petersen ist aber auch seit einem Jahr zum Bildhauer geworden, in Holzplastiken, durch die er ganz an die Form seiner Gestalten heranankommt will. Typisch ist hier die nordische Eva, die aus einem Baum geschaffene Ummutter. Die Idee wird hier Gestalt. Das Schöne an dieser Ausstellung ist, daß sie begehrte Aufnahme beim Publikum gefunden hat, daß also auch unser Volk innerlich mit diesem Künstler voll übereinstimmt.

Schließlich erhielten wir noch eine dritte bedeutende Ausstellung: Der Frontkämpferbund bildender Künstler, der einst gegen liberalistische pazifistische Zeitströmungen und die Verzerrungen der Frontkämpfer durch karikaturistische Volkswaffen gegründet worden war, trat im Ausstellungssaal des Schöneberger Rathauses wieder vor die Öffentlichkeit, um den Frontkämpferkünstlern auch wirtschaftlich zu helfen. Heroische und kameradschaftliche Haltung leitete den Bund, bricht auch immer wieder in den Werken aus. Genügnung und Leistung haben sich hier zusammengetan, um zu zeigen, wie etwa 50 Maler und zehn Bildhauer gesunde Werke dem Volke darbieten. Bald sind es Kriegsköpfe, bald eine Patrouillenschilberung, hier wird ein Maschinengewehr im Sturm gezeigt, dort ein Grabenposten, oder wir begegnen Tiroler Geisterjägern an der Dolomitenfront oder einem Gefährten im Feuer; auch Porträts der großen Heerführer begegnen uns in Gemälden wie Plastiken. Doch es wird auch bald über die Kriegserinnerungen hinausgegriffen. Schöne Landschaften werden gezeigt, Stillleben, Seemotive in Del und Aquarell, auch Tierbilder fehlen nicht.

Aus der Landeshauptstadt

„Kampf dem Verderb“

Die Erfassung der Alt- und Abfallstoffe in den Haushaltungen

Wie bereits in einer Pressenotiz bekanntgegeben wurde, hat der Leiter der Geschäftsgruppe Rohstoffverteilung des Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Walter Köhler, die Gauleitungen der NSDAP mit der Erstellung einer den jeweiligen örtlichen Bedürfnissen angepassten Organisation zur Erfassung der in den Haushaltungen anfallenden Alt- und Abfallstoffe (Rohprodukte) beauftragt.

Die entsprechende Anordnung vom 26. November 1936 wurde bisher nicht veröffentlicht, da in Anbetracht der Schwere der raschen Erfassung von insgesamt etwa 17 Millionen Haushaltungen in wenigen Wochen den Gauleitungen eine Frist für die organisatorische Vorbereitung gelassen werden mußte.

Nachdem jetzt die vorbereitenden Arbeiten im großen und ganzen abgeschlossen sind, werden die Gauleitungen der NSDAP bzw. ihre Beauftragten, soweit noch nicht geschehen, die für ihr Gebiet geltenden Einzelbestimmungen bekanntzugeben.

Aus diesem Grunde wird hiermit der Wortlaut der mit Anordnung vom 26. November 1936 gegebenen Richtlinien veröffentlicht.

Wie die Abfälle gesammelt werden

1. Die Aktion muß unter allen Umständen in bestmöglicher enger Einvernehmen mit den bereits bestehenden nichtstaatlichen Rohprodukt-handel durchgeföhrt werden.
2. Die Aktion muß dahin zielen, eine regelmäßige Sammelstätigkeit einzurichten. Einmalige oder von Zeit zu Zeit stochweise einsetzende Sammelaktionen haben zu unterbleiben.
3. Keinesfalls dürfen für die Durchführung der Aktion neue Anschaffungen, insbesondere Materialaufwendungen, die über die normale Auswertung des Rohprodukt-handels hinausgehen, gemacht werden.
4. Keinesfalls darf zur Durchführung der Aktion ein neuer besonderer Verwaltungsapparat geschaffen werden.
5. Soweit eine Tätigkeit für die Verwaltungsmäßige Durchführung der Aktion von einzelnen Volksgenossen notwendig ist, erfolgt diese ehrenamtlich.
6. Die Sammelstätigkeit des Rohprodukt-handels dagegen erfolgt auf gewerblicher Grundlage. Der Rohprodukt-handel zahlt und erhält also Vergütungen wie üblich.
7. Die hier gesehene Sammelaktion bezieht sich nur auf Haushaltungen. In gewerblichen Betrieben wird im Rahmen dieser Aktion nur auf Wunsch des Betriebsführers gesammelt.

Was wird alles gesammelt?

7. Gesammelt werden folgende Produkte:
 - a) Lumpen aller Art, z. B. Hauswäscher, abfällige Stoffreste, alte Teppiche, Säuer, Vorhänge, Gardinen, verbrauchte Wäsche, verbrauchte Kleidungsstücke, Strümpfe, Socken und Strickjacken, Abfälle aus Wolle, Baumwolle, Kunstseide, Leinen, Sacklumpen, Jute-lacke und Juteverpackungsmaterial, Bindfadenreste, Schuerrappen jeder Art, Fußwolle usw.
 - b) alte ausgegebene Gegenstände und Abfälle aus Kupfer, Bronze, Messing, Aluminium, Nickel, Blei, Zinn, Zink, z. B. Messing-bühne, alte Beleuchtungskörper, Beschläge aller Art, alte Gas- und Petroleumlampen, alte Leuchtstrahlröhren und Klingelkisten, alte Akkumulatoren, alte Aluminiumöpfe, Flaschen-kapfen, alte Badematten und Decken, gebrauchte Tuben, Metallfolien (Silberpapier),

Aufruf!

Zum „Tag der Deutschen Polizei“

Der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley veröffentlicht zum „Tag der Deutschen Polizei“ folgenden Aufruf:

„Am 16. und 17. Januar 1937 wird in allen deutschen Gauen der „Tag der Deutschen Polizei“ durchgeföhrt. Darbietungen und Vorführungen aus allen polizeilichen Dienst- und Berufsgruppen werden die Bevölkerung über den vielseitigen und verantwortungsvollen Aufgabenkreis der deutschen Polizei aufklären und erneut Einblick in eine Arbeit vermitteln, die nicht neben dem Volke, sondern mit dem Volke geleistet wird.“

Die deutsche Polizei im Deutschland Adolf Hitler ist eine Volkspolizei. Der deutsche Polizeibeamte ist Kamerad und Helfer jedes einzelnen Volksgenossen und dem Schicksal des schaffenden deutschen Menschen aus tiefstem Verständnis verbunden.

Dem „Tag der Deutschen Polizei“ werden deshalb nicht zuletzt die in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen schaffenden Männer und Frauen ihre besondere Beachtung und allen Veranstaltungen und Sammlungen am 16. und 17. Januar 1937 ihre tätige Unterstützung widmen! Alle Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront und der NSDAP „Kraft durch Freude“ werden auch von sich aus mit freudiger Bereitwilligkeit den Maßnahmen des Chefs der deutschen Polizei für den „Tag der Deutschen Polizei“ begeben und diese entsprechend fördern.“

- c) Alteisen und Stahl, z. B. unbrauchbare Werkzeuge und Maschinenteile, Herde, Öfen, Türbeschläge, alte Nägel, Schrauben und Ketten, alte gußeiserne Bratpfannen und verbrauchtes Kochgeschirr, alte Gasöfen, Gasleitungen, alte Verdinger usw.
- d) Altpapier aller Art, wie Zeitungen, Bücher, Zeitschriften, Korbpapier (Inhalt der Papierkörbe), Affendel, Büroakten (unter Garantie des Einstampfens) usw.
- e) Fasern, Kaninchenfelle und sonstige Felle und Häute,
- f) Fischen jeder Art, mit Ausnahme von Meeresfischen,
- g) Knochen (nur wenn kurzfristige Abgabe möglich ist und nur nach besonderer Anweisung).

Was die HJ sammelt

Die vorstehende Liste der zu sammelnden Altmaterialien kann von den in Punkt 9 und 10 genannten Ausschüssen den örtlichen Verhältnissen entsprechend ergänzt werden, jedoch nur im Benehmen mit dem Rohprodukt-handel.

Folgende Gegenstände, aber nur diese werden nach besonderer Anordnung des Reichsjugendführers von der Hitlerjugend gesammelt:

Aus Jungen werden Facharbeiter:

Als Berufserziehungsstätte anerkannt

Betriebsfeier in den Schaefer-Werken Karlsruhe / Leistungsabzeichen auch an zwei weitere Betriebe in Baden verliehen

In diesen Tagen erhalten die drei ersten badischen Betriebe eine von Dr. Ley gestiftete Auszeichnungspatente, die dem Betrieb die Bezeichnung „Anerkannte Berufserziehungsstätte“ verleiht. Es sind dies die Schaefer-Werke in Karlsruhe, Daimler-Benz, Gaggenau, und Lang, Mannheim, denen vier weitere Betriebe im Gau Baden in der nächsten Zeit folgen werden. Aus Anlaß der Verleihung fand am Freitagvormittag im Schaefer-Werk eine Betriebsfeier statt.

Entsprechend einer Verordnung des Führers, die bestimmt, daß vorbildliche Betriebe, in denen der Gedanke der nationalsozialistischen Betriebsgemeinschaft von Führer des Betriebes und seiner Gefolgschaft reiflos verwirklicht worden ist, die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ erhalten können, hat der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, ein Leistungsabzeichen für diejenigen Betriebe gestiftet, die als vorbildliche Berufserziehungsstätten angesehen werden. Diese Auszeichnung hat an sich mit der vom Führer gestifteten Ehrung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ nichts zu tun, sie ist aber sehr wohl eine Voraussetzung zur Verleihung dieser umfassenderen Auszeichnung. Die Nachfrage nach Facharbeitern ist heute sehr groß und um dem aufstrebenden Mangel in dieser Hinsicht zu begegnen und einen tüchtigen Nachwuchs heranzuziehen, sind gute Berufserziehungsstätten notwendig.

Die Werkfeier, die anläßlich der Verleihung im Schaefer-Werk, Karlsruhe-Rheinhafen, am Freitagvormittag stattfand, begann mit dem Einmarsch der Werkscholar, die mit ihrer Fahne bei der noch verhüllten Patente aufstellung nahen, während sich rechts die Lehrlinge des Werkes in HJ-Uniform aufgestellt hatten. Der Feier wohnten bei: der komm. Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront Rudolf, Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter 6 (Eisen und Metall) Jählich, Ratsherr Niedner als Vertreter

der Stadt sowie zahlreiche Vertreter des Staates, der Partei und ihrer Gliederungen. Die Belegschaft war in ihrer Arbeitskleidung angetreten. Die Werkskapelle spielte den Badenweilermarsch, dann begrüßte nach Vortritten der Werkscholar und der ausgezeichneten Sängergesellschaft Betriebsführer Lindenmeyer die Erzherrinnen und sprach den Dank des Werkes für die Ehrung aus.

Die Lehrlinge sangen darauf ein HJ-Lied. Anschließend ergriff komm. Gauobmann Rudolph das Wort, der von deutscher Facharbeit sprach und an das Beispiel der Fepeline erinnerte, die niemand in der Welt aus eigener Kraft nachahmen könne. Deutsche Energie, deutscher Fleiß und deutsches Organisations-talent werden sich durchringen in den vor uns liegenden vier Jahren harter Arbeit. Alle Stätten deutschen Schaffens stehen dabei in edlem Wettbewerb. Facharbeiter sind mehr denn je notwendig.

Der Begriff des unglücklichen Arbeiters muß zum Verschwinden gebracht werden. Der Facharbeiter ist stolz. Erleicht in seiner Art dem Bauern, wurzelt mit seiner Arbeit wie dieser im Volk.

Deutsche Qualitäts- und Werkmannsarbeit in der Welt voran.

Nicht ungehört verhallte der Ruf Dr. Lens: Mehr Lehr-Werkstätten! Er wurde aufgear-teten von verhandigen Betriebsführern.

Hiermit fiel die Hülle und die verlebene Patente wurde übergeben. Sie stellt einen Hammer dar mit Eisenlauf und dem Zeichen der Arbeitsfront und trägt die Aufschrift: Anerkannte Berufserziehungsstätte.

Nachdem Lehrling Cäcile den Dank der Jugend ausgesprochen hatte, sprach der Betriebsobmann einige Schlussworte, die im Sieg-Geist auf den Führer anklangen, während der gemeinsame Gesang der Hymnen die offizielle Feierstunde beschloß. Eine Verschließung der Werkstätten schloß sich der Werk-feier an.

Große Karnevals-gesellschaft „Gro-Ka-Ge“

zur großen Kanonade aufgeföhren!!!

Wie bereits unterm 11. 11. 36 überzeugend unter Beweis gestellt wurde, hat die „Gro-Ka-Ge“ Schlämisen und -mäntel tatsächlich abgelegt und mit dem Faschingsanwand ver-tauscht.

Größer und stärker denn je wird sie zum Fasching 1937 aufzuföhren! Kanonen großen und größten Kalibers aus Köln, Mainz und Wien, nicht zuletzt aber auch ganz „schwere Karlsruhe“ werden am Samstag, den 16. Januar 1937, abends, im großen Festhallsaal in Stellung geben und zwerchfellerstärkende Nachsalven hervorruhen bei den nunmehr doch faschingsfroh gewordenen, aber nie „steif ge-wesenen“ Karlsruhern. Angeführt durch die schneidige Kapelle der hiesigen 10er Artillerie, sollen alle Festhallsbesucher am heutigen Samstag den arauen Alltag vergessen und durch wohlberedete Faschingsfreude und tolles Faschingsstreben die Festhalle ins Wanken bringen.

So hat es Hannes I. zum diesjährigen Karneval angeordnet. Er und seine Getreuen

haben alles darangesetzt, selbst den ernstesten und auch verwöhntesten Karlsruher durch guten, witzigen Humor zum frohen Lachen zu bringen. Um die Damen- und Fremdenführung noch reizvoller zu gestalten, findet anschließend ein Maskenball statt, dessen Teilnehmer schon zur Sitzung anwesend sein und durch ihre Kostüme zur allgemeinen Hebung der Stimmung beitragen werden.

Karlsruher Mitbürger! Wenn ihr alle — arm und reich, groß und klein — dabei seid, wie Hannes I. es befehlt: „So voll Freude, Fröhlichkeit und Lachen werdet ihr zur dies-jährigen Faschingsnacht Stunden erleben, die euch unvergänglich bleiben, und von denen ihr noch zu Kind und Kindeskindern erzählen werdet.“

Die Nachfrage nach Karten hat bereits so stark eingeehrt, besonders auch aus der Um-gebung, daß jeder gut daran tut, sich baldigst noch einen Platz zu sichern in der Festhalle, die am Samstag in allen Fugen krachen wird und ins „Wanken“ gerät. „GKA!!!“

Kleiner Stadtspiegel

Am Freitag war das Wetter wieder sehr warm: nicht einmal über den Nullpunkt kam die Temperatur. Die höchste Tagestemperatur betrug 3,7 Grad, die niedrigste 1 Grad, das sind 1—1½ Grad über der Normaltemperatur. Schwache Winde kamen aus Nordosten, in der Höhe herrschte allerdings Südwestwind, der wärmere Luftmassen brachte. Der Tag war dünnig, nur 4 Kilometer reichte die Sicht, es regnete fast den ganzen Tag, die Niederschlagsmenge des Morgens betrug 5,2 mm. Der Luftdruck ist gefallen.

Die Wache des Reichsarbeitsdienstes zieht auf

Heute, Samstag, den 16. Januar, findet zum erstenmal wieder seit dem Eintritt der neuen Arbeitsmänner die Wachparade vor dem Gaustabsgebäude des Reichsarbeitsdienstes statt. Die Wachparade nimmt ihren Weg vom Dur-lacher Tor durch die Kaiserstraße — Karlsruhe — Analienstraße zum Gaustabsgebäude in der Herrenstraße (ehem. Erbprinzherzogal. Palais), wo um 12 Uhr die Abholung stattfindet. Anschließend gibt der Musikzug des Arbeitsqaues ein Standkonzert vor dem Gaustabsgebäude.

Der Tag der deutschen Polizei

Karlsruhe steht im Zeichen der Tage der deutschen Polizei. Auch das Polizeipräsidium gab diesen Tagen sichtbaren Ausdruck, indem man am Freitagabend das mächtig große Gohheitszeichen der deutschen Polizei über dem Eingang anbrachte. Das war für die zahl-reichen Passanten Anlaß, trotz des außerordent-lich nassen und schmutzigen Wetters, diesen Arbeiten zuzuschauen, bis dann — nicht ohne leise gemurmelte guten Ratschläge aus dem Publikum — diese riesigen Sinnzeichen glück-lich nach mühevoller Arbeit angebracht war!

Erstaufföhung des Karlsruher Tonfegers Kusterer in Berlin

Arthur Kusterer, der in Karlsruhe geborene Tonfeger und Professor der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin, bringt sein Klavierkonzert in B-dur im Konzert des Philhar-monischen Orchesters in Berlin am 2. Februar zur Erstaufföhung.

Aus Beruf und Familie

83 Jahre alt, Schneidermeister Erhard Voos, Ruitstraße Nr. 12, kann am 16. Januar, die Vollendung seines 83. Lebensjahres feiern. Der Jubilar, der über 50 Jahre Bezahler und treuer Leser des „Karlsruher Tagblattes“ ist, ist noch sehr gesund und rüstig, trotz seines hohen Alters kann er noch ohne Brille lesen und seiner Arbeit nachgehen. Wir wünschen ihm von Herzen zu seinem Geburtstag alles Gute und noch viele Jahre ungetrüben Schaffens.

70. Geburtstag. Am heutigen Samstag be-gibt Frau Johanna Schaaf in der Blumen-straße 2, die seit über 35 Jahren treue Leserin des „Karlsruher Tagblattes“ ist, ihren 70. Ge-burtsstag.

Todesfall. In seinem Anbesitz Bernbach bei Derrnab verschied nahezu 74 Jahre alt Herr Gustav Himmelsheber. Der Verstorbene war Mitinhaber der weit über unsere Stadt hinaus bekannten Möbelfabrik Gebrüder Him-melsheber. 46 Jahre, von 1886 bis 1932 hat er mit seinem Bruder zusammen das Geschäft geleitet und es auf die Höhe geföhrt, auf der es heute steht. An der Bahre des verbienen Mannes trauert nicht nur eine zahlreiche Fam-ille, sondern auch ein großer Kreis von Bekannten und Freunden der Firma, die dem Heimgegangenen ein treues Gedenken bewah-ren werden.

Erfreulicher Verkehrszuwachs

Karlsruher Hafenverkehr im 4. Vierteljahr 1936

Im 4. Vierteljahr 1936 sind in den Karlsruher Rheinhäfen rund 728 700 Tonnen Güter umgeschlagen worden. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Jahres 1935 konnte eine Ver-kehrsteigerung von rund 27 700 Tonnen ver-zeichnet werden.

Im Kalenderjahr 1936 betrug der Gesamt-verkehr der Karlsruher Rheinhäfen rund 2 501 200 Tonnen. Gegenüber einem Gesamt-verkehr von rd. 2 570 700 Tonnen im Jahre 1935 beträgt der Verkehrszuwachs rd. 20 500 Tonnen.

Erlebnisse an der Madridfront

Die Volksbildungstätte Karlsruhe hat Herrn Vol-derauer, der erst kürzlich von einem mehr-wöchentlichen Aufenthalt in Spanien zurück-kehrte, für einen Vortrag über seine Erleb-nisse an der Madridfront gewonnen. Damit wird ein schon lang gehegter Wunsch der Karlsruher Bevölkerung Laßnahme. Zur Ergänzung seines Berichtes wird der Redner eine Reihe von Lichtbildern vorführen. An der Madrid-front entscheidet sich vielleicht das Schicksal Europas. Man darf gespannt sein, zum ersten-mal einen Anwesenden darüber berichten zu hören. Der Vortrag findet am kommenden Mittwoch, den 20. Januar, 20.15 Uhr, im Ein-trachtssaal statt. Karten sind in der Vorver-kaufsstelle, Kaiserstraße 148, zu haben.

Franz Haniel & Cie. GmbH.

Stammhaus-Gründung im Jahre 1750

Kohlen • Koks • Briketts • Holz
Sämtliche Düngemittel, Torf und Huminal

Karlsruhe, Kaiserstraße 231, Fernruf 4854-56

Aus Stadt und Land

Schöne badische Heimat:

Im Widerschein der Alpen und des Wassers / Städte am Bodensee / Konstanz und Meersburg

So atmen wir Vergangenheit und erleben gleichzeitig die sonnenüberstrahlte Herrlichkeit des Bodensees, der hochragenden, aligebundenen Alpen über den fernen Ufern, den über-schäumenden Betrieb, ringsum die Seeufer. Erquickende Erholung bei herrlichen Dampferfahrten, in den Strandbädern und in prächtigen Stadtgärten, abends, wenn die Musik erklingt und die Ufer sich im Lichterglanz zeigen oder gar ihr Festgewand zum Seenachtsfest angelegt haben.

Genau so reizvoll wie Konstanz ist das kleine Meersburg, mit seinen verwitterten Dächern, mit Burgraben, Burg und Schloß. Ein trübseliges Felsenneß, das städtebaulich das Insel unter den Bodenseestädten ist, und an manche italienische Städte erinnert. Hoch über dem See steht das alte Schloß, das einst nicht nur die Unterstadt beherrschte, sondern auch die Ueberfahrt nach Konstanz und Bode hielt zwischen den schwäbischen Landen und den Heeresstrahlen über den Alpen. Zu beiden Seiten der Burg liegen sonnenbeschiene Nebberge, dessen köstlicher Tropfen an Ort und Stelle gekostet werden muß. Von der Unterstadt führen Stiegen hinauf in die Oberstadt, zu materiellen Plätzen und Gassen, Türmen und Toren. Wenn man verlonnen die Stiegen hinaufgeht und die alten, von Blumen und Efeu umrankten Fachwerkbauten vor sich sieht, die heute noch von einer vergangenen Zeit finden, kommen wir uns wie im Märchen vor.

Wir finden oben eine altgeschichtliche Stätte mit dem Turm Dagoberts, das Karolinger-schloß mit der letzten Heimstätte der bekann-ten Dichterin Anette von Droste-Hülshof, des westfälischen Edelräuleins, das auf dem schlichten Friedhof am Verhang seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Von der Burg steigen wir hinunter zur 1650 erbauten Schloßmühle mit dem größten Wasserrad Deutsch-lands, das eine Höhe von achtzehn Meter aufweist. Und nun wandern wir unten am Seeufer entlang und sehen das Kommen und Gehen der Schiffe. Dröhnende Völler-schiffe und Musikklänge halten über den See, wenn die geschmückten Sonder-schiffe den Hafen von Meersburg anfahren. Oder, wir stehen oben, halten Ausschau über die herrliche Bodensee-landschaft, wenden unsere Blicke hinüber nach der drei Länderede und zu den Bergen, die sich im Rot der niedergehenden Sonne spiegeln.

Meersburg, die Stadt besonderer Gastlichkeit am Bodensee, jene Stadt, die als die meist-besuchte der Ufer gilt, ist für jeden Besucher eine unvergessliche Erinnerung.

Imponierend wie einst steht heute noch das alte, ehrwürdige Konstanz, die Metropole des Bodensees, wie man die Stadt nennt. Maje-stätlich erhebt der hohe Turm des ehrwürdigen Münsters in die weite Landschaft hinein und spiegelt sich im Wasser der Konstanzer Bucht. Große, vergangene Zeiten haben der Bodenseestadt ein unverlierbares Gepräge gegeben, reden doch noch heute aus den monu-mentalen, alten Wandmalereien Ereignisse und Schicksale, die in die deutsche Geschichte eingearbeitet sind. Jede Gasse, jeder Winkel führt von dieser geschichtlichen Vergangen-

heit. Auf dem Boden des heutigen Münsters beherrschte zur Römerzeit ein Kastell die Aus-sicht vom See in den Rhein. Um die Mitte des elften Jahrhunderts wurden die ersten Steine zu dem Münsterbau gelegt, der in romanischem Stile begonnen und in den spä-teren Jahrhunderten nach gotischem Stil vollendet wurde. Vor mehr als einem halben Jahrhundert war die Stadt der Kathedrale geistiger Mittelpunkt der Welt, in dem die Päpste, Bischöfe, Kaiser und Könige sich zum Konzil einfanden, währenddessen Dauer der Obermarkt die feierliche Bekehrung des Nürn-berger Burggrafen aus dem Hohenzollern-hause mit der Mark Brandenburg sah, aus der später der Preußenstaat und das Deutsche Reich von 1870 erwachsen sollte. Kaiser Rich-art schloß hier den Frieden mit der Kom-bardel, und Fuß wird in Konstanz zur Zeit des Konzils zum Feuertode geführt.

„Auf der Insel“ künden mächtige Gebäude von dem einstigen Dominikanerkloster, durch dessen Pforten einst Sufo, der tiefe mystische Denker, geschritten war und in dessen Vorbau der Eroberer der Lüste, Graf Zepelin, das Licht der Welt erblickte. Die großen, trostigen Türme am Rhein sind die stummen Zeugen heiser Kämpfe zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Die Größe der Vergangenheit aber empfinden wir besonders im Rathaushof, aus dem eine künstlerisch schaffende Hand ein zeit-verlorenes Idyll inmitten der Stadt geschaffen hat. Nur verworren dringt das Geräusch des Straßenlebens in diesen Hof, wo von einer Nachbargiebelwand eine Sonnenuhr mit der Aufschrift grüßt: „Hora non numero nisi serenäs“.

Heidelberg. (Ein Wirtschaftspraktikanten-amt.) An verschiedenen Hochschulorten sind Wirtschaftspraktikantenämter als Außenstellen des Instituts für angewandte Wirtschaftswissenschaften errichtet worden. Für das nord-badische und saarpfälzische Wirtschaftsgebiet ist das an der Universität Heidelberg errichtete Wirtschaftspraktikantenamt zuständig. Leiter des Amtes ist Prof. Dr. Walter Thoms, stellv. Leiter Dozent Dr. Siegfried Wendt und Geschäftsführer Dipl.-Wirtschaftler Max Berthold Pfeifer.

Kleine badische Chronik

Aus der unteren Hardt

ii. Weingarten. (Verschiedenes.) Herr Karmann von der Landwirtschaftsschule Augustenberg sprach hier über Obstbaum-pflege, und Herr Koen über Kleintierwässerungen. — Der Gesangsverein „Freundschaft“ hielt seine Hauptversammlung ab. — In der Kriegerhalle veranstaltete der Musikverein einen Unterhaltungsabend. — Dieser Tage weckte der Rundfunkwagen in unserer Ge-meinde und nahm in einer heiligen Möbel-schreinerei eine Sendung über Wohnkultur auf. — Seinen 75. Geburtstag feierte in vol-ler Müdigkeit Altschweinehirt Johann Seb-bechen. — Zur letzten Ruhe wurden gebettet: L. Koch und Wilhelmine Sporer.

ii. Riedolsheim. (Beerdigung.) Im Alter von 72 Jahren wurde der allseits beliebte Mitbürger Karl Friedrich Seis zur letzten Ruhe getragen.

i. Ebersheim. (Der Fußballverein 1911) hielt unter der Leitung des Vereinsführers Bobis seine Hauptversammlung ab. Für den wegen Arbeitsüberlastung zurücktretenden Vereinsführer wurde Karl Pflüger zum Vereinsführer gewählt. Die sportliche und finanzielle Lage des Vereins ist durchaus ge-sund.

i. Oberhausen. (Neuer Bürgermeister.) Im Einvernehmen zwischen dem Kreisleiter, als dem Beauftragten der NSDAP und dem Bezirksamt Bruchsal, wurde für die hiesige Gemeinde Berner Overhoff, geboren am 1. Februar 1907, wohnhaft in Bruchsal, als Bürgermeister berufen.

o. Gattenheim. (Gemüsebau und Handelsgewächse.) Eine erfreuliche Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung ist hier fest-zustellen. Es werden monatlich 50 000 Liter Milch abgeteilt, die Spargelanbaufläche be-ziffert sich auf 31 Hektar, meist junge Anlagen für Qualitätsmarktware. Gurken werden landauf, landab geliefert. Allein 400 Zentner

Lauch konnten an die Fabrik gesandt werden. Endlich ist neben Mais und Hopfen noch zu er-wähnen, daß 150 Hektar 12,5 Hektar mit Tabak angebaut haben.

Aus Kraichgau und Bruhrain

x. Sprantal. (Genossenschaftliche Unter-nehmungen.) Die bisherige Milchblas- und Warenbezugs-genossenschaft Sprantal ist mit der Spar- und Darlehenskasse Sprantal ver-bunden worden. Der Sitz ist Sprantal.

i. Langenbrücken. (Neuer Bürgermeister.) Durch den Kreisleiter wurde Josef Schulte, geboren am 7. August 1891, wohnhaft in Lan-genbrücken, als Bürgermeister der Gemeinde Langenbrücken eingesetzt.

Rothenberg (bei Wiesloch). (Hohes Alter.) Der letzte Altweiser unserer Gemeinde, Alt-weisermeister Josef Dumbach, feierte am Freitag seinen 92. Geburtstag.

x. Gohsheim. (25 Jahre im Dienst) der Tomatenfabrik Gebr. Voit, steht Aufseher Wilh. Veicht. Verdiente Ehrungen wurden ihm zuteil.

x. Bretten. (Todesfall.) Unerwartet starb an einer schweren Krankheit der bekannte Sportmann und Spielführer Adolf Kühner. Der Verein für Bewegungsspiele verliert einen seiner Treuesten.

Aus der Hardt

i. Forchheim. (Entdecker Dieb.) Die vor 14 Tagen auf dem Grundstück „Inselfeldacker“ ge-stohlenen Pflanzbäume konnten nach eifrigen Nachforschungen wieder gefunden werden. Ein In-teressent aus einem Karlsruher Vorort hatte sie entwendet.

Von Murg und Oos

Baden-Baden. (Vom Baum gestürzt.) Beim Baumputzen im Garten des „Deutschen Hofes“ stürzte der 73jährige Heinrich Kreilingen so unglücklich ab, daß er mit einem Schädelbruch und schweren inneren Verletzungen ins Kran-kenhaus verbracht werden mußte.

Baden-Baden. (Lebensmüde.) Mit Gas ver-giftet hat sich aus ungeklärtem Grunde ein in den 30er Jahren lebender Mann.

Aus dem Renchtal

Densbach. (Tot aufgefunden.) Der seit Sonntagabend vermisste Landwirt Georg Knapp wurde, unweit seiner Heimat, unter einer Brücke eines Bewässerungsgrabens, im Wasser tot aufgefunden. Die Ermittlungen über die Todesursache sind noch im Gange.

— Eppenan. (Autounfall.) Donnerstag früh erlitt Kaufmann D. von hier bei Lan-tenbach einen Autounfall, der für ihn selbst noch gut abgelaufen ist. Beim Ueberholen eines anderen Autos, sah sich der Fahrer plöz-lich vor einem Radfahrer. Ein Zusammenstoß war unvermeidlich. Der Radfahrer, der allem Anschein nach bei dem Zusammenstoß innere Verletzungen erlitten hat, mußte ins Kran-kenhaus Oberkirch verbracht werden.

— Eppenan. (Verbrüht.) Mittwoch früh verbrühte sich das 5jährige Kind der Eheleute Gaifer, indem es in einen Wachsduker fiel. Die Verbrennungen sollen leichter Art sein, so daß für das Leben des Kindes nichts zu be-fürchten ist. Das Vorkommnis ist um so tragi-scher, als die Eheleute Gaifer vor ungefähr zwei Jahren bereits ein Kind auf die gleiche Art verloren haben.

Radolszell. (Ein Toter, drei Schwerverletzte.) Am Donnerstagnachmittag, gegen 18 Uhr, be-fand sich der Möbelhändler Mattes von Ra-dolszell mit drei Frauen aus Mühlingen mit seinem Kraftwagen auf dem Wege nach Mühl-lingen. Zwischen Radolszell und Göttingen kam das Auto infolge der vereisten Straße ins Schleudern und stürzte um. Der Fahrer des Kraftwagens war sofort tot. Die drei Frauen wurden schwer verletzt ins Radolszeller Kran-kenhaus übergeführt.

Tagung der westdeutschen Badnervereine

Die ebenfalls in der Arbeitsgemeinschaft der Badnervereine Westdeutschlands tagten am 9. und 10. Januar bei überaus starker Beteili-gung in Düsseldorf. Künftig soll der engeren wirtschaftlichen Bindung der Badnervereine an die Heimat durch den Bezug badischer Erzeug-nisse besonderes Augenmerk gewidmet werden. Eine rege Aussprache fand über die Werbe-arbeit statt. Vor der Tagung wurde am Ehren-mal Albert Leo Schlageters auf der Wolzheim-Heide ein großer Schwarzwaldfranz nie-dergelegt.

Baden-Badens Rekordbesuch im Jahre 1936

Nach der amtlichen Statistik der Bäder- und Kurverwaltung über die Fremdenankünfte be-trug die Besucherzahl in der Zeit vom 1. Jan. bis 31. Dezember 1936 128 909, gegenüber 107 779 im Jahre 1935. Baden-Baden hat da-mit im Jahre 1936 einen bisher noch nie er-reichten Rekordbesuch zu verzeichnen. Die Steigerung gegenüber dem Vorjahr beträgt 15 Prozent.

Von den Ankünften entfallen auf Deutsche 91 865 (1935: 82 881), auf Ausländer 32 044 (1935: 24 898). Der prozentuale Anteil der Ausländer stieg von 23,1 Prozent im Vorjahre auf 25,8 Prozent im Jahre 1936.

Auch die Zahl der abgegebenen Bäder und Kurmittel ist beträchtlich gestiegen. Sie beträgt in den Thermalkuranstalten der Bäder- und Kurverwaltung in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1936 146 899, gegenüber 133 073 im Jahre 1935 und 118 984 im Jahre 1934.

Verschiedenes aus Gagganau

R. Die NS-Kriegsopfer von Gagganau haben eine würdige Weihnachtsfeier, die sie mit der Jahreshauptversammlung verbunden. Auch der Einzelhandel hatte einen Familien-abend für seine Mitglieder. — Im Volksbil-dungswesen war Fortsetzung der Vorträge über gemeinververständliche Astronomie. — Der Luftklub begann mit einem neuen Ausbil-dungskurs. — Demnächst findet eine öffentliche Natzerreifeung statt, in der der Bürger-meister Rückblick und Ausblick über die Ge-meindebelange geben wird. — Diese Woche konnte Frau Josefa Mader, Witwe, den 90. Ge-burtstag in körperlicher und geistiger Frische begehen. — Am Freitag fand in den Daimler Benzenwerken eine Feiertag. In Gegenwart von führenden Männern von Partei und Ar-beitsfront wurde durch den Leiter der Reichs-betriebsgemeinschaft Essen und Metalle, Kajoich, dem Werke das Leistungsbahzeichen für anerkannte Berufserziehungsklassen verliehen. — Zur neuen Fastnacht rüsten sich die Vereine, besonders die Gro-Ra-Ge wird mit einer großen Fremdenmitnahme auf den Plan treten. Am Fastnachttag findet ein Umzug statt, an dem sich alle arbeitsfähigen Vereine mit Grup-pen beteiligen werden. Man will dabei er-stmals mit einer Figur, dem „Gaggo“, die ähn-lich wie der Hansele im Schwarzwald Tra-dition werden soll, Versuche machen. Gag-ganau's Eigenart soll in dieser Figur in ori-gineller Art zum Ausdruck kommen. Die Turner werden wiederum mit einem Kolo-furnabend das Fastnachtprogramm be-reichern.

Neues aus Lahr

L. Nachdem sich die Industriellenvereinigung Lahr auflöst, werden nunmehr die Räume der Deutschen Arbeitsfront in das Gebäude Schil-ferstraße 17 umgelegt. Der Verkehrsverein Lahr, die Büros der Röß und die Arbeits-front werden nunmehr in einem Gebäude vereinigt sein.

Der zu kurzem Besuch in Lahr weilende Filmchauspieler Hans Wiers hat dem Stadt-theater ein Gastspiel zusammen mit den Kräf-ten des Freiburger Stadttheaters noch für den kommenden Sommer zugesagt. — Ge-meinsam mit dem Deutschen Automobilklub veranstaltet der Verein in der Stadthalle am Sonntag einen Festabend, dessen unterhalten-der Teil von der Kleinkunstbühne Freiburg, sowie dem Streichorchester der Stadtkapelle bestritten wird.

Anlässlich des Tages der Deutschen Polizei werden die in Lahr stationierten Beamten am Samstagnachmittag in der Luisenschule etwa 150 Kindern ein Essen spenden.

Billingen und seine Patengemeinde

Anlässlich des überwältigenden Treuebe-kenntnisses der Saar am Tage der Abstim-mung hat bekanntlich die Stadt Billingen die Patenschaft für die Gemeinde Friedrichsthal-Bildhof übernommen. Als äußeres Zeichen herzlich Verbundenheit hat die Stadt Billingen der Patengemeinde bisher jährlich 2000 RM. zur Unterstützung notleidender Volksgenossen zur Verfügung gestellt und jedem in der Gemeinde Friedrichsthal seit der Abstim-mung neugeborenen Kind ein Sparkassenbuch über 3 RM. geschenkt. Am Vortag des zweiten Jah-resfestes der Saarabstimmung wurde nun die dritte Spende von 2000 RM. überwiesen. Ferner hat der Bürgermeister von Billingen 50 Bergarbeiter der Patengemeinde eingeladen, im Juli als Gäste der Bevölkerung Billin-gens auf eine Woche in den Schwarzwald zu kommen.

Selbstmord im Kaffeehaus

In einem Kaffeehaus in der Forzheimer Nordstadt nahm am Donnerstagnachmittag gegen 1/8 Uhr ein 33 Jahre altes Fräulein Gift, um aus dem Leben zu scheiden. Das Mädchen fiel plötzlich vom Stuhl und stöhnte. Sofort wurde der Krankenwagen bestellt, der das Mädchen ins Städt. Krankenhaus brachte. Auf dem Wege dorthin ist die Lebensmüde gestorben. Der Grund zur Selbstmordtat steht noch nicht einwandfrei fest.

Aus der Nachbarstadt Durlach

Im Jahre 1912 schon waren die ersten Be-strebungen im Gange, die beiden Durlacher Musikvereine zu verschmelzen. Nach 24 Jahren wurden diese Bemühungen von Erfolg gekrönt. In diesen Tagen vollzog sich in würdi-ger Form die Vereinigung der beiden Kapel-len. Nachdem beide Vereine nochmals getrennt in ihren bisherigen Vereinslokalen die letzten Generalversammlungen abgehalten hatten, widmete sich im Blumenaal in Anwesenheit von Bürgermeister Sauerhöfer und unter dem Vorsitz von Bezirksleiter Scherfling die Ein-gangsvorversammlung ab. Vereinsführer des neuen Vereins wurde der bisherige Leiter des Instrumentalmusikvereins, Paul Brömmel. Die musikalische Leitung wurde Kapellmeister Schumann übertragen.

Am Kreisleiter Borch und den Fachschafts-leiter des Ganes Baden, Musikdirektor Kromer, wurden Telegramme abgesandt. Bürger-meister Sauerhöfer wurde zum Ehrenmitglied des Musikvereins Durlach-Baden e. V. er-nannt. Beim anschließenden Festkonzert wur-den den zahlreichen Zuhörern außerordentliche Stücke zu Gehör gebracht.

Die Schützen-gesellschaft Durlach hielt dieser Tage ihre Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Oberstschützenmeister Vereins-führer Ballschbach begrüßte die Erschienenen. Aus dem Geschäftsbericht erlah man, daß die Schützen-gesellschaft Durlach auch im Jahre 1936 bemüht war, ihren Aufgaben gerecht zu wer-den. In Schicksalsveranstaltungen fanden statt: Das WBSV-Dopferstücken im März, das tra-ditionelle Gründungsstücken am 24. April, bei dem Kamerad Treiber 1. Steiner wurde; das Königsstücken am 2. August ermittelte in Schützenbrüder Franken den Schützenkönig 1936. Aus dem Freundschaftsstücken in Pforz-

heim ging Durlach als Sieger hervor. Mit bestem Erfolg nahmen 10 Durlacher Schützen beim Abschlußstücken des Badischen Landes-schützenbundes in Heidelberg teil. Des 35jäh-rigen Bestehens der Schützen-gesellschaft wurde beim Schlußstücken am 18. Oktober gedacht. Laut Beschluß auf dem Landesstichtag in Tribera findet der Schützenstag im Jahre 1937 in Durlach statt. Neuer Kassenträger wurde Kamerad Bonader. In den Weltkrieger wurde Wilhelm Jörger berufen.

Dieser Tage fand im Rathausaal in Dur-lach eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft ba-discher Städte mit einer Einwohnerzahl von 10 000 bis 20 000 Einwohnern unter Leitung von Oberbürgermeister Dr. Rombach, Offen-burg, statt. Als Gäste waren Vertreter des Innen- und des Finanzministeriums er-schienen. Neben einer umfassenden Aussprache über kommunalpolitische Gegenwartsprobleme sprach Ministerialrat Dr. Bund über die Auswir-kung der neuen Realsteuergesetze vom 1. De-zember 1936 und Geschäftsführer Dr. Wirths über die Aufgaben der fürzlich gearündeten „Badischen Heimstätte“, die den Bau von Volkswohnstätten und Eigenheimen zum Ziele hat.

Die Polizeibereitschaft in Durlach nimmt am Tag der Deutschen Polizei an sämtlichen Großveranstaltungen in Gemeinschaft mit der Karlsruher Polizei teil. Am 22. Januar speit die Polizeibereitschaft Durlach in den Räumen der Polizeiwache 200 Kinder.

Vom 15.—24. Januar tritt die Durlacher Hitlerjugend verbündet vor die Öffentlichkeit. Der Werbefeldzug tritt der Schaffung von Hel-men. In einem Elternabend in der „Blume“ wird die HJ Einblide gewähren in ihr Wol-len und Schaffen.

Unterhaltungsblatt des "RS"

DIE INSEL BERANDE

JACK LONDON

Copyright 1927 by Universitas Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft, Berlin.



(Schluß.)
Die Verführung war stark und unerwartet genug, um ihn schwanken zu lassen, aber der ganze Ekfel, der ihn gepackt hatte, als er, die Rücken abwendend und alle Abenteuer verflüchtend, im Grase lag, überkam ihn wieder, und er antwortete:

„Nein, das ist schlimmer als gar kein Grund. Ich lege keinen Wert darauf, Sie aus Gründen der Schicklichkeit zu heiraten.“
„Sie sind der lächerlichste Mensch, der mir je vorgekommen ist“, pläbte sie mit einem Anflug ihres früheren Hornes heraus. „Sehr gegen meinen Wunsch reden Sie mir von Liebe und Heirat, gehen wochenlang manfend durch die Plantage, weil Sie mich nicht haben können, sehen mich, wenn Sie denken, daß ich es nicht merke, mit so hungrigen Blicken an, daß ich mich frage, wann Sie das letztemal etwas zu essen bekommen haben, verdrehen die Augen nach meinem Revolvergurt am Nagel, fechten meinemwegen Duell aus und so weiter — und — und jetzt, da ich Ihnen sage, daß ich Sie heiraten will, erlauben Sie sich, mir einen Korb zu geben.“

„Sie können mich nicht lächerlicher machen, als ich mich sowieso schon fühle“, antwortete er und rieb sich nachdenklich die Beule auf seiner Stirn. „Und wenn das mit dem romantischen Programm gehört — ein Duell um ein Mädchen, das herauf in die Arme des Siegers eilt — nun, dann werde ich mich jedenfalls nicht noch mehr blamieren, indem ich darauf eingehe.“

„Ich glaube, Sie würden mit Freuden zugreifen“, erstand sie mit einer Unbefangenheit, die ihm um so echter erschien, als er einen schelmischen Schimmer in ihren Augen zu gewahren meinte.
„Dann muß ich eine andere Auffassung von der Liebe haben als Sie“, sagte er. „Ich möchte, daß ein Mädchen mich aus Liebe heiratet und nicht aus romantischer Bewunderung, weil ich das Glück hatte, mit rauchlosem Pulver ein Loch in die Schulter eines Mannes zu schießen.“

„Ich sage Ihnen, ich habe einen Widerwillen gegen diese abenteuerlichen Karreiteien. Das ist nichts für mich. Sehen Sie Tador an, das ist ein solcher Abenteuerer. Bricht einen Streit mit mir vom Raun und benimmt sich wie ein Affe, indem er darauf besteht, mit mir, bis zum Tode zu kämpfen, wie er sagt. Es war einfach fürchterlich.“

„Sie bist sich auf die Lippen, und wenn ihre Augen auch so kühl und ruhig wie gewöhnlich blitzen, so liegt doch das verätherische Rot des Hornes in ihre Wangen.“
„Natürlich, wenn Sie mich nicht heiraten wollen.“

„Aber ich will ja —“
„Ah, Sie wollen —“
„Aber sehen Sie, Sie Mädchen, ich möchte, daß Sie mich liebhaben“, fügte er schnell hinzu, „sonst wäre es nur eine halbe Ehe. Ich möchte nicht, daß Sie mich nur heiraten, um den Rütchenklatsch zum Schweigen zu bringen, oder aus sonst einer dummen romantischen Neigung.“
„Dann möchte ich Sie lieber nicht zur Frau haben.“

„Oh“, sagte sie mit geübter Vorsicht, und ließ hätte er auf den schelmischen Schimmer schweben mögen.
„Wenn es so steht, wenn Sie gewillt sind, mein Angebot in Erwägung zu ziehen, so gehe ich mir wohl ein paar Bemerkungen. Zunächst haben Sie gar keinen Grund, über Abenteuer zu spotten, denn Sie selbst erleben ja andauernd welche. Ganz bestimmt jedenfalls, als ich Sie zuerst antraf: sieberkrank auf einer einsamen Plantage mit zweihundert wilden Kannibalen, die Ihnen nach dem Leben trachteten. Dann kam ich —“

„Und was war Ihre Ankunft im Sturm?“
„Erst er löst.“
„Direkt nach dem Schiffbruch Ihres Schöners landeten Sie in einem Boot voll malerischer, tabitianischer Seeleute am Strande und marschierten mit einem Cowboyhut auf dem Kopf, Seesäbels an den Hüften und einem langläufigen Colt an der Hüfte nach dem Bungalow — nun, ich gebe gern zu, daß Sie die Quintessenz aller Abenteuer waren.“

„Ausgezeichnet“, rief sie frohlockend. „Es ist ein einfaches Nebenexempel — wir brauchen nur Ihre und meine Abenteuer gegeneinander aufzurechnen. Dann ist es erledigt, und Sie haben keinen Grund, noch länger über meine Abenteuer zu spotten. Zudem finde ich nicht, daß etwas Romantisches in Tadors Verhuf, mich zu küssen, oder etwas Abenteuerliches an diesem unheimlichen Duell war. Dagegen ist es meiner Ansicht nach romantisch, daß Sie sich in mich verliebt haben, und endlich, und das heißt wohl Romantik zur Romantik fügen, endlich

— glaube ich, daß — ich dich liebhave, David — ach, David!“
Das letzte war ein leiser Seufzer, während er sie in seine Arme schloß und an sich presste. „Aber ich habe dich nicht lieb, weil du heute den Narren gespielt hast“, flüsterte sie an seiner Schulter. „Weiße Männer sollten nicht herumlaufen, um sich gegenseitig totzuschlagen.“
„Aber warum liebst du mich denn?“ stellte er wie alle Liebenden die ewige Frage, die nie beantwortet werden wird.
„Ich weiß nicht — eben, weil ich dich liebe, denke ich. Und das ist alle Genauigkeit, die du mir gibst, als wir das Männergespräch

hatten. Aber ich liebe dich seit Wochen — die ganze Zeit schon, da du so köstlich eifersüchtig auf Tador warst.“

„Ja, ja, weiter“, drängte er atemlos, als sie schwieg.
„Ich war gespannt, wann du dich erklären würdest, und liebte dich um so mehr, weil du es nicht tatest. Du warst wie Vater und Son. Du konntest dich beherrschen. Du machtest dich nicht lächerlich.“
„Nein, erst heute“, sagte er.
„Ja, und auch deshalb liebte ich dich. Es wurde Zeit. Ich fing schon an zu glauben, daß du nie wieder das Gespräch auf diese Angelegenheit bringen würdest. Und selbst jetzt, nachdem ich mich dir angeboten habe, hast du es nicht einmal angenommen.“

Beide Hände auf ihre Schultern gelegt, hielt er sie auf Armesslänge von sich ab und sah ihr lange in die Augen, die nicht mehr lächl blitzen, sondern wie von einem goldenen Schimmer erfüllt waren. Sie senkte die Lider, hob aber tapfer den Kopf, um seinem Blick zu begegnen. Da zog er sie ernst und zärtlich an sich.
„Und wie freute es mit deinem eigenen Herz und Sattel?“ fragte er einen Augenblick später.
„Ich habe sie ja betraute gewonnen. Das Grasshaus ist mein Herz, die Martha mein

Sattel, und — sieh alle die Bäume, die ich gepflanzt habe, vom Getreide ganz zu schweigen. Aber du bist doch an allem schuld. Vielleicht hätte ich dich nie geliebt, wenn du mich nicht auf den Gedanken gebracht hättest.“

„Dort kommt die Mongahla um die Spitze und legt ihre Boote aus“, bemerkte Scheldon beiläufig. „Der Kommissar ist an Bord. Er fährt nach San Christobal, um den Nord an dem Missionar zu untersuchen. Wir haben Glück, das muß ich sagen.“

„Ich verhebe nicht, wie es ist das ein Glück?“ fragte sie kläglich. „Wir hätten diesen Abend ganz für uns allein haben sollen, um alles zu besprechen. Ich habe tausend Fragen an dich. — Und es wäre kein Männergespräch geworden“, fügte sie hinzu.

„Aber mein Plan ist doch noch besser.“ Er überlegte einen Augenblick. „Sieh mal, der Kommissar ist der einzige Beamte, der uns einen Trauschein ausstellen kann. Und — das ist das Beste an der Sache — Doktor Welschmere ist auch hier, um die Trauung vorzunehmen. Wir heiraten heute abend.“

Joan prallte zurück, machte sich aus seinen Armen los und trat einige Schritte zurück. Er konnte sehen, daß sie wirklich erschrocken war.
„Ich — ich dachte —“ stammelte sie.

Dann ging langsam eine Veränderung mit ihr vor, und ihr Gesicht wurde so seltsam mit Blut übergoßen, wie er es heute schon einmal gesehen hatte. Ihre sonst so kühlten, gleichgültigen Augen glänzten voller Wärme und waren nicht fähig, den seinen zu begegnen. Dann trat sie zu ihm, schmeigte sich in seine Arme und flüsterte leise:
„Ich bin bereit, David.“

Ende.

Ski, Sie und Julius

Um einen jungen Skifahrer und um ein frisches Mädchen geht es in diesem heiteren Wintersportroman von Hans Fischer-Stockern, mit dem wir morgen beginnen. Aus einer Fülle überraschender Verwicklungen schält sich dann doch eine den Julius, Sie und den Leser befriedigende Lösung heraus.

Ich als Raubmörder / Von A. von Gagern

Wer kennt nicht den bayerischen Dialekt? Ueber Oberbayerns Grenzen hinaus weiß man aber nichts oder nur wenig vom berühmten Aneißl, den die allgemeine Ueberlieferung zum Raubmörder gestempelt hat.
Um die Jahrhundertwende spukte er im Umkreise der Stadt Dachau.
Vater Aneißl — noch mit der echten Krachlebernen angetan, hatte eine alte Mühle, die sich nicht des besten Rufes erfreute. Ihre Lage, abseits vom Verkehr, bedeutete Gelegenheitsmacherei für „allerhand“, wie der Bayer sagt.
Einst sperrte Aneißl dem Gutsherrn die Golddurchfuhr über sein Grundstück. Ob mit Recht, ist eine Frage. Die Uebermacht der Gutsverwaltung durchbrach aber die aufgestellten Schranken. Es gab Klagen und Prozesse, die für Aneißl übel endeten. Aus Rache knallte er dem Gutsherrn wahllos die Rebe über den Haufen, und als die Gendarmerie ihn verhaften wollte, sprang er in den reißenden Mühlbach, holte sich die Lungenentzündung und starb. In ihrem Rachegefühl widerstehen die beiden Söhne nun besinnungslos, bis man auch den älteren verhaftete. Den Folgen seiner Flußverfälschung erlag aber auch er und wechselfte in die besseren Jagdgründe.

Das freigezte das Rachegefühl des Ueberlebenden ins Unendliche. Er wurde zum Hasver. Sich zu Hause unsicher fühlend, agierte er von Hof zu Hof, von Schener zu Dicht, von Moor zu Wald. Hofbesitzer und Frauen boten ihm willig Unterstand: in ihren Augen war er ein Held. Kein Wunder, daß die Gendarmerie monatelang umsonst nach ihm sahndete. Eines Tages hatte er sich — die Verfolger witternd — in die Selchammer eines Anwesens geflüchtet. Diesmal hatte ihn eine Frau verraten. Vorerst verlangten die Gendarmen, die Hofbesitzer sollten den „Raubmörder“ herausholen. Sie weigerten sich aber energisch, denn sie wußten, daß Aneißl zwei Drillinge und Pistolen bei sich führte. Als nun die Gendarmen die Treppe oder Leiter hinaufstiegen und an der Türe rüttelten, da antwortete Aneißl mit einer Kugelsalve durch die Holzstüre und brachte tödliche Unterleibschüsse bei.
Nun war er zum Mörder geworden und zog weiter hin wie ein Raubtier von Versteck zu Versteck. Endlich wurde er in einem sog. „Stadel“ ermittelt, umzingelt, und eine große Abteilung Gendarmerie gab einen Kugelregen gegen die Scheune ab. Etwa zwölf Kugeln hatten Aneißl getroffen — aber keine lebensgefährlich. Als junges Studentlein wußte ich um den Vorgang, radelte dahin, kam aber leider zu spät. Noch etwa 1 1/2 Jahre lebte Aneißl im Krankenhaus, wurde ausgeheilt, um endlich nach vielen Verhand-

Die Maus mit dem Ehering

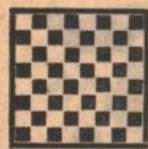
Die lange Reihe von Begebenheiten, in denen irgend jemand seinen Ehering verlor und nach einer mehr oder minder langen Frist auf eine seltsame Art wiederland, ist um einen besonders interessanten Fall vermehrt worden. Ein amerikanischer Farmer aus der Gegend von Alanta vermißte das Symbol seines indischen Glückes seit mehreren Jahren. Neugierlich hatte er sich mit seinem Verlust scheinbar abgefunden, weigerte sich aber oerschiedentlich, einen neuen Ring zu kaufen, und pflegte im Stillen auch den Aberglauben, gelegentliche Mißerfolge bei seiner Arbeit kämen nur daher, daß er seinen Ring verloren habe. Eine ähnliche Aeußerung tat er auch, als seine Farm in diesem Herbst von einer Mäuseplage heimgesucht wurde. Aber gerade diese Mäuseplage schaffte seinen Ring zurück, denn in einer der vielen Fallen, die er in seiner Scheune aufstellte, fand er eines Morgens eine Maus, die den Goldreif um den Bauch trug! Es handelte sich um ein noch junges Tierchen, aber der Ring hatte doch schon begonnen, der kleinen Trägerin unbequem zu werden, und war auf dem Rücken des Mäuschens bereits vom Fell halbwegs überwuchert. Der glückliche Farmer pflegte das Tierchen mehrere Tage, ehe er sich entschließen konnte, es zu töten, um seinen Ring wieder an den Finger zu bekommen. Er selbst bedauerte es sehr, daß jene kleine Maus dieserwegen sterben mußte, wenigstens aber ließ er die kleine tote ausstopfen und versicherte, den Balg zeitlebens zu bewahren.

Er stirbt am Druckfehler

Nicht selten sind die Kranken, die sich selbst zu heilen suchen, indem sie unausführlich medizinische Werke studieren. Das ist natürlich ein gefährliches Beginnen, wenn dem Kranken die wissenschaftliche Grundlage fehlt. Daher traf denn auch ein bekannter Berliner Arzt das richtige Wort, als er eines Tages von einem solchen Manne aufgesucht wurde, der es bis dahin erträgt, sich selbst zu kurieren, und der es nun auch nicht unterlassen konnte, mit seinen unverdauten Kenntnissen zu prunken. „Nehmen Sie sich in acht, mein Lieber“, warnte der Arzt, „eines Tages werden Sie noch an einem Druckfehler sterben...“



Die rote spanische Hafenstadt Malaga, (Bretschphoto, W.) der stärkste Stützpunkt der Roten in Spanien, gegen die gegenwärtig eine Offensiv der nationalen Truppen im Gang ist.



Schach-Umschau

des KARLSRUHER TAGBLATTS

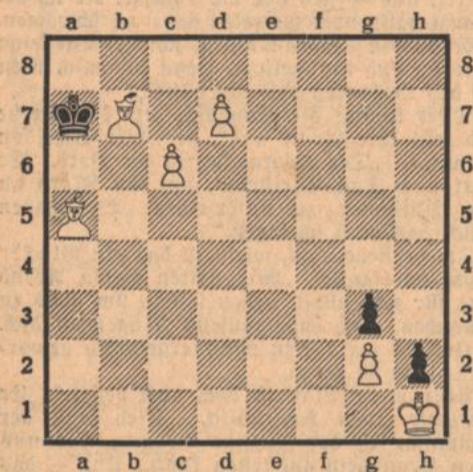


1937

Geleitet von Theo Weissinger, Badischer Meister

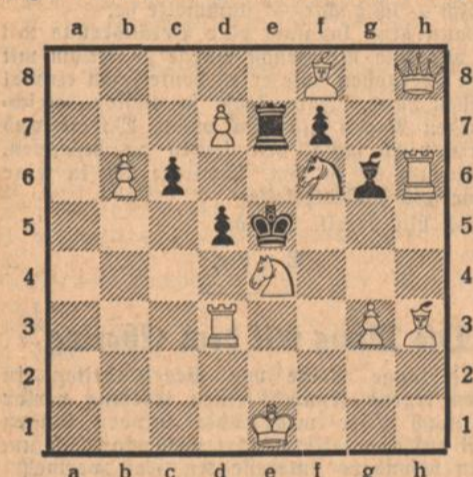
Folge 2

Aufgabe Nr. 3, von M. Moravski



Weiß: 6 Steine: Kh1, La5, b7, Bc6, d7, g2.
Schwarz: 3 Steine: Ka7, Bg3, h2.
Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 4, von J. R. Neukomm, Budapest



Weiß: 11 Steine: Ke1, Dh8, Td3, h6, Lf8, h3, Se4, f6, Bb6, d7, g3.
Schwarz: 6 Steine: Ke5, Te7, Lg6, Bc6, d5, f7.
Matt in 2 Zügen.

Einer der schönsten Zweizüger, die je gebaut wurden.

Lösung der Aufgabe Nr. 37

1. Tb4-b2, Lb7-g2; 2. Tb2-b8, Le4; 3. Th8t nebst 4. T x h7 matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 38

1. e3 x d4.

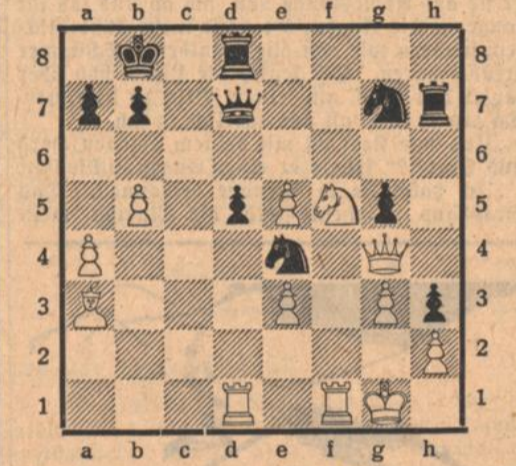
Partie Nr. 2. Retis Eröffnung

Gespielt im Turnier des Durlacher Schachklubs

Weiß: Theo Weißinger Schwarz: O. Münsch

- | | | | |
|------------|----------|--------------|---------|
| 1. Sg1-f3 | Sb8-c6 | 16. Sa3-c2 | Lf5-g4 |
| 2. d2-d4 | d7-d5 | 17. Lg2-f3 | f7-f5 |
| 3. g2-g3 | Sg8-f6 | 18. Sc2-d4 | Dd8-d7 |
| 4. Lf1-g2 | Lc8-f5 | 19. a2-a4 | Sa6-c7 |
| 5. 0-0 | e7-e6 | 20. Kg1-g2 | h5-h4? |
| 6. b2-b3 | Lf8-d6 | 21. Lf3 x g4 | f5 x g4 |
| 7. Lc1-b2 | h7-h6 | 22. De2 x g4 | h4-h3? |
| 8. Sf3-e5 | Ld6 x e5 | 23. Kg2-g1 | 0-0-0 |
| 9. d4 x e5 | Sf6-d7 | 24. Tal-d1 | g7-g5 |
| 10. f2-f4 | Sd7-c5 | 25. f4-f5! | e6 x f5 |
| 11. e2-e3 | Sc6-b4 | 26. Sd4 x f5 | Kc8-b8 |
| 12. Sb1-a3 | Sc5-e4 | 27. c3-c4! | Sc7-e6 |
| 13. Dd1-e2 | c7-c6 | 28. c4 x d5 | c6 x d5 |
| 14. c2-c3 | Sb4-a6 | 29. b4-b5 | Th8-h7 |
| 15. b3-b4 | h6-h5 | 30. Lb2-a3 | Se6-g7 |

Stellung nach dem 30. Zuge von Schwarz:



- | | | | |
|---------------|----------|--------------|------------|
| 31. Dg4 x e4! | d5 x e4 | 36. Sd4-f5 | Kc8-d7 |
| 32. Td1 x d7 | Td8 x d7 | 37. g4-g5 | Se8-g7 |
| 33. La3-d6! | Kb8-e8 | 38. Sf5-g3 | Sg7-e8 |
| 34. Sf5-d4 | Td7-d6 | 39. Sg3 x e4 | Se8 x d6?? |
| 35. e5 x d6 | Sg7-e8 | 40. Se4-f6! | |

Schwarz gibt auf.
Auch ohne den groben Fehler im 39. Zuge war Schwarz verloren.

Mannschaftskämpfe

Die Massenmannschaftskämpfe am letzten Sonntag im Colosseum brachten allerlei Überraschungen. Die 1. Mannschaft des Karlsruher Schachklubs konnte gegen die 1. Mannschaft des Durlacher Schachklubs nur 3 1/2 zu 3 1/2 spielen, bei 3 Hängepartien. Der Grund dieses Ausgangs ist darin zu suchen, daß der Karlsruher Schachklub in der letzten Zeit einige Spitzenspieler durch Wegzug verlor, während Durlach einige Spitzenspieler gewann.

Am nächsten Sonntag, den 17. Januar, findet das Entscheidungsspiel zwischen dem Mannheimer Schachklub und dem Schachklub Alia, Freiburg, in Karlsruhe im Colosseum statt. Beginn: 13 Uhr. Der Wettkampf wird viele Schächer anlocken.

Ungewöhnliche Bitterung

Frühling in Newyork — 20 Grad Celsius

Das warme Wetter, das seit etwa sechs Wochen anhält, erreichte am Freitag seinen Höhepunkt. Das Thermometer zeigte 20 Grad Celsius an. In den Newyorker Anlagen und Vorgärten blüht der Flieder, zeigen sich Gänseblümchen und Stiefmütterchen wie sonst im Mai. Allenfalls ist festzustellen, daß die Singvögel, besonders Meisen und Rotkehlchen, schon jetzt in großen Mengen zurückgekehrt sind.

Während Südkalifornien unter schweren Blizzards leidet, sind die höchsten Gipfel des Alleganien-Gebirges — Hauptgebirge im Osten der Vereinigten Staaten — und der Neungland-Berge völlig ohne Schnee.

Zunge Raken im Müllleimer

Von der Anlage der Tierquälerei freigesprochen

Berlin, 14. Januar

Eine interessante Entscheidung fällt der Einzelrichter in Berlin-Neukölln. Wegen Tierquälerei hatte der 40jährige Günther S. einen Strafbefehl über vierzehn Tage Gefängnis erhalten, über dessen Einspruch verhandelt wurde. Im Juli vorigen Jahres hatte eine Bewohnerin des Hauses, in dem S. wohnte, im Müllkasten ein klägliches Miauen gehört. Als sie näher hinsah, entdeckte sie, unter Papier und Abfall verborgen, zwei junge Raken. Der Tierchutzverein wurde benachrichtigt und nahm sich der Raken an. Der Angeeschuldigte S. erklärte, daß er die neugeborenen Tiere eineinhalb Stunden lang in einem Eimer mit Wasser geküßt und sie dann in der Annahme, daß sie tot seien, in den Müllkasten geworfen habe.

Von entscheidender Wichtigkeit bei der rechtlichen Beurteilung dieses Falles war hier das Gutachten des Sachverständigen, eines Universitätsprofessors. Dieser erklärte, daß es grundsätzlich nicht ausgeschlossen sei, daß neugeborene Raken, bei denen das Atmungszentrum noch nicht ausreichend entwickelt sei, nach einem eineinhalbstündigen Verbleiben im Wasser wieder ohne Hilfe ins Leben zurückfinden könnten. Weiter führte er aus, daß das Schicksal beim Töten nicht der Schmerz, sondern die Todesangst des Opfers sei. Diese Furcht sei aber bei so jungen Tieren noch nicht vorhanden. Diese könnten also daher

auch nicht gequält werden, weil sie doch kein Empfinden besäßen. Im übrigen betonte der Sachverständige noch, daß ihm die Todesart, die der Angeklagte angewandt habe, als die humane erscheine.

Der Anklagevertreter erklärte darauf, daß wesentlich für die Entscheidung, ob Tierquälerei im Sinne des Gesetzes vorliege, die wissenschaftlichen Feststellungen seien. Daran sei er gebunden und beantrage deshalb Freispruch. Das Gericht schloß sich dem an und sprach den Angeklagten frei.

Mit ganz wenig Chloroform, in eine Schachtel geträufelt, in die man die neugeborenen Raken legt, ist ein schnellerer und sicherer Tod der Tiere gewährleistet, da sofort eine Lähmung der Atmungsorgane eintritt.

Auf der Werk der Deutsche Werke AG. Kiel ereignete sich am Freitagmorgen eine Amalgamexplosion, bei der zwei Arbeiter schwer und einer leicht verletzt wurden. Die beiden Schwerverletzten sind noch im Laufe des Nachmittags verstorben. Der Materialschaden ist gering.

Der eifersüchtige Gatte

Die Frau während seiner Abwesenheit mit Ketten angegeschlossen

Dhesso war ein Schlimmer, gewiß, aber wie ein Landwirt in einer kleinen rheinischen Stadt aus lauter Eifersucht an seiner Frau handelte — das geht wirklich zu weit. Die Ehe war noch jung, aber auch das ist keine Entschuldigung für das Verhalten des liebevollen Gatten, und wären die Nachbarn nicht dazugekommen und hätten eingegriffen, dann dauerte das Martyrium der jungen Frau noch fort. Sie selbst hätte sich nämlich niemals damit einverstanden erklärt, daß man sie von dem eifersüchtigen Manne befreie, das ist das Schönste an der ganzen Geschichte!

Also, zur Sache: Die Nachbarn hatten gemerkt, daß sich die junge Frau in der Abwesenheit des Landwirts niemals sehen ließ. So groß konnte ja die Liebe nun doch wieder nicht sein, daß sich die Frau freiwillig von aller Welt zurückzog, wenn sie allein war, und als der Landwirt wieder einmal für ein paar Tage verreiste und die Frau nicht aus dem Hause kam, rief man sich die Polizei zur Hilfe und drang in das Haus des Landwirts ein. So einfach ging das aber nicht. Im Vorraum sprang ihnen ein wilder Hund entgegen, der anscheinend darauf abgerichtet war, niemanden

Rätsellecke

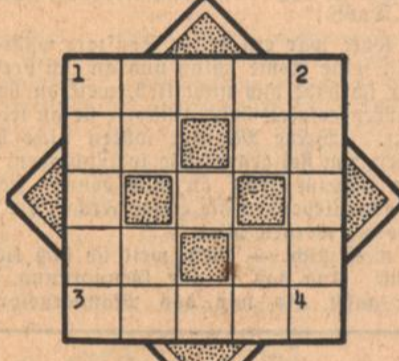
Silben Kreuz und quer



Für jedes Quadrat sind drei dreifellige Wörter zu suchen, die in den entsprechenden waagerechten und senkrechten Reihen gleichlauten. Die Wörter bedeuten:

- In der Tanzmusik oft verwandte Tonbildung, 2. Zubehörfeld, 3. römische Schutzgötter des Hauses, 4. Eingeborener Neuguineas, 5. Teil des Auges, 6. männlicher Vorname.

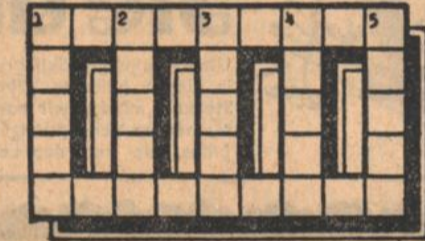
Kreuz und quer



a-a-a-e-e-e-i-i-i-n
n-o-o-p-p-r-r-r-s-s-t
Die Buchstaben sind so einzuordnen, daß kreuz und quer Wörter folgender Bedeutung entstehen:

- 1-2 Unstetiger Zwischenfall, 3-4 Pilzfeim, 1-3 Sohn des Priamus, 2-4 Echar Kuserwähler, 1-4 Feueranbeter, 3-2 Folge von Zahlen oder Dingen.

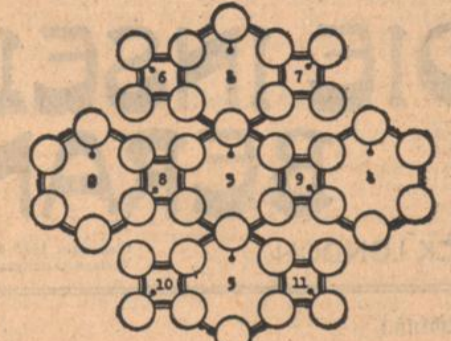
Horrido!



b-c-c-c-d-e-e-e-h
h-i-i-i-k-k-k-l-l-l-m
n-o-o-r-r-r-r-r-i-s
t-t-t-u-u-u
Die Buchstaben sind so einzuordnen, daß man senkrechte Wörter folgender Bedeutung erhält:

- Tierkreiszeichen, 2. obrigkeitlicher Erlass, 3. erfolgreicher finnischer Sportler, 4. Beherrscher der Unterwelt, 5. Trinktgefäß. Die Buchstaben der oberen und unteren Waagerechten nennen zwei Dufftiere.

Ringelrätsel



Um die einzelnen Ziffern herum sind sechs- bis vierbuchstäbige Wörter aufzubauen, die jeweils im Zeigerfeld beginnen und in Uhrzeigerichtung verlaufen. Die Wörter bedeuten:

- Wörter mit sechs Buchstaben: 1. Indischer Tempel, 2. asiatischer Herrscher, 3. Gestalt einer Oper von Weber, 4. Hauptstadt der Philippinen, 5. Pharaonennamen.
- Wörter mit vier Buchstaben: 6. Figur der griechischen Sage, 7. Bündnis, 8. Unterhaltungsstätte, 9. Küstenfluß in Pommern, 10. Göttin der schönen Kunst, 11. Kaffeebaum.

Auflösungen der letzten Woche

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Musketier, 7. Olga, 8. Able, 9. Rif, 10. Ingo, 12. Theo, 14. Mus, 17. Film, 19. Ida, 20. Ente, 21. Mars, 22. Rembrandt. — Senkrecht: 1. Mohikaner, 2. Ulan, 3. Karo, 4. Taft, 5. Elle, 6. Nennomitt, 11. Gau, 13. Hai, 15. Vene, 16. Sieb, 17. Fama, 18. Vord.

Silbenrätsel: 1. Derflinger, 2. Eritrea, 3. Naban, 4. Markgraf, 5. Eribe, 6. Napoli, 7. Sperling, 8. Cambridge, 9. Harlefin, 10. Lokomotive, 11. Eisenstoch, 12. Rigoletto, 13. Novalis, 14. Taburet, 15. Marzif, 16. Ultramarin = Der Mensch lernt nur auf eigene Kosten.

Perlegtes Sprichwort: 1. Sinne, 2. Fuder, 3. Greif, 4. Eage, 5. Tuba, 6. Wit, 7. Met.
Schrägworträtsel: 1-2 Rajaf, 2-4 Kai, 1-3 Krake, 3-5 Erg, 6-7 Thing, 7-9 Garde, 6-8 Tiger, 8-9 Kame, 10-11 Aurel, 11-13 Lenau, 10-12 Armin, 12-13 Randu, 14-15 Rut, 15-18 Taffo, 16-17 Rab, 17-18 Banjo.

Bilderrätsel: Die Liebe ist des Lebens Kern.

So gehts besser: Laß — Biß — Lust.
Ringelreihe: 1. Menzel, 2. Marine, 3. Saphir, 4. Pastor, 5. Toledo = Laßo.

Die verschwundene Kriegserklärung

Eine Neujahrsbotschaft des Duai d'Orsay

Im Zusammenhang mit der Skandalaffäre Linder-Rosenfeld wurden in den Archiven des französischen Außenamts umfangreiche Nachprüfungen veranlaßt, die — wie die „N. D. Z.“ meldet — zu dem verblüffenden Ergebnis führten: der Text der deutschen Kriegserklärung, den der Botschafter des Reiches, Baron von Schoen, am 2. August 1914 dem stellvertretenden Außenminister Frankreichs Bismarck-Martin übergab, ist verschwunden!

Schon seit längerer Zeit ging in den eingemeinten Kreisen des Duai d'Orsay das Gerücht, niemand wisse mehr, wo sich die verhängnisvolle Handschrift eigentlich befinde. Man stellte im geheimen Nachforschungen an, die keinerlei Erfolg hatten. Im Verlaufe einer nun angestellten Untersuchung wurden zunächst alle höheren Beamten vernommen, die bereits im August 1914 im französischen Außenamt tätig waren. Man weiß, daß der damalige

Ministerpräsident René Viviani den Text der Kriegserklärung zu politischen und propagandistischen Zwecken eine Zeitlang in seinem Besitz hatte; die „französischen Militärflugzeuge, die über Weisel, über der Eifel, über der Eisenbahnstrecke bei Karlsruhe und Nürnberg, wo sie Bomben abwarfen, geschickt wurden“, zielten zu Anfang des Krieges keine geringe Rolle. Was hat Viviani mit dem Schriftstück gemacht? — Auf diese Frage weiß niemand eine Antwort.

Der Direktor der Archive erklärte: „Wir bilden die historische Abteilung des Duai d'Orsay. Unsere Archive beziehen gegenwärtig aus 95 000 verschiedenen Kartons oder Schriftsammlungen und enthalten sämtliche Dokumente, soweit sie auf die französische Außenpolitik Bezug haben und kein „aktuelles Interesse“ mehr besitzen.“

Auf die Frage, ob die deutsche Kriegserklärung vom 2. August 1914 sich normalerweise in diesen „Kartons“ befinden müsse, antwortete der Direktor Delloz ganz entschieden: „Gewiß ja! Aber schon 1928 stellte man bei oberflächlicher Prüfung fest, daß eine ganze Reihe von Schriftstücken, die für die Erforschung der Kriegsurkunden wertvoll erschienen, in den Archiven fehlten. Es wurde auch damals schon festgestellt, daß im besondern die politische Leistung dem Archiv nicht sämtliche Schriftstücke im Original zufommen lieh: ein paar sehr wichtige fehlten. Ich bin absolut sicher, daß dieses Schriftstück nie in die Archive gelangt ist.“

Die Frage einer Untersuchung wurde aufgeworfen, aber es kam nicht dazu. Nichts beweist, daß die deutsche Kriegserklärung überhaupt je an die „Dienste“ gelangte. Sie bestand sich im Besitz des Ministerpräsidenten René Viviani. Seither hat niemand mehr etwas davon gesehen.

Versuche mit einem neuen Wasserflugzeug

Paris, 14. Januar

In St. Raphael wurden am Donnerstag die ersten Flugversuche mit einem neuen französischen Wasserflugzeug Latécoere 582, das für die französische Kriegsmarine bestimmt ist, erfolgreich abgeschlossen. Der Apparat wiegt sieben Tonnen und ist mit drei Mikral-Motor-Motoren ausgestattet, hat einen Aktionsradius von 2000 km und kann zwei Tonnen Nutzlast bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 280 Stundenkilometer befördern.

